

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einzelne eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh  
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.  
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagsleitung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

## Die Erklärung des böhmischen Statthalters.

H. K. Der Ministerpräsident Freiherr Gautsch v. Frankenthurn ließ am vergangenen Montag im böhmischen Landtage durch den Mund des Statthalters Grafen Coudenhove den Standpunkt der gegenwärtigen Regierung zur Sprachenfrage mit folgenden Worten kennzeichnen:

„Namens der Regierung erlaube ich mir nachstehende Erklärung abzugeben: Gegenüber den mannigfachen Beschwerden, welche hinsichtlich des Inhaltes der Sprachverordnungen vom 5. April 1897, L.-G.-Bl. Nr. 12, und vom 5. April 1897, L.-G.-Bl. Nr. 13, erhoben werden, erachtet es die Regierung als ihre Pflicht, ihre Auffassung und ihre Absichten mit voller Deutlichkeit darzulegen. Die Regierung geht hierbei von der Anschauung aus, daß im Königreiche Böhmen beide Landessprachen im Amte vollkommen gleichberechtigt sind. Daraus folgt, daß es jedem Bewohner des Königreiches Böhmen innerhalb der Grenzen des Landes zusteht, sein Recht bei allen landesfürstlichen Behörden, sei es in böhmischer (richtig tschechischer), sei es in deutscher Sprache zu suchen und zu finden, und so wie diese Grundsätze für die Regierung unverrückbar feststehen, wird sie auch an der Einheit des Landes, sowie auch an jener der Verwaltung und des Beamtenkörpers unbedingt festhalten. (Beifall bei den tschechischen Abgeordneten.) Innerhalb dieser Grundsätze jedoch ist die Regierung behufs Anbahnung friedlicher Zustände gern bereit, den geäußerten Wünschen, welche in den tatsächlichen Verhältnissen ihre Begründung finden, so weit als nur immer thunlich, entgegenzukommen. Sie plant daher, vorbehaltlich einer eventuellen gesetzlichen Regelung, eine Neuordnung der sprachlichen Vorschriften in der Art, daß künftighin auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählung zwischen ein- und gemischtsprachigen Amtsbezirken unterschieden werden soll, in welchen entweder die deutsche oder die tschechische oder endlich die beiden Landessprachen als innere Amts- und Dienstsprache Geltung haben sollen.“

Damit wäre nach Ansicht der Regierung beiden Nationalitäten gegenüber ein durchaus gerechtes und gleichmäßiges Vorgehen umso mehr betätigt, als auch bezüglich der sprachlichen Befähigung der Beamten an Stelle einer doch mehr theoretischen und im Momente des Bedarfes vielleicht nicht mehr vorhandenen Qualifikation das reelle tatsächliche Bedürfnis allein maßgebend bliebe und jeder Beamter bei vollster Wahrung der Gleichberechtigung das an Sprachkenntnissen besitzen müßte, was der Dienst bei der Behörde in seiner Verwendung wirklich erfordert. Um jedoch in Zukunft für den Dienst im Königreiche Böhmen stets genügend sprachlich qualifizierte Beamte zu besitzen, wird die Regierung nicht ermangeln, für die nächste Landtagsession Anträge vorzubereiten, welche eine gründ-

liche Aenderung in den Einrichtungen an den Mittelschulen Böhmens behufs praktischer Erlernung der zweiten Landessprache bezwecken. (Bewegung auf den Bänken der Deutschen. Abg. Wolf ruft: Wir werden was malen!) An dem hohen Landtage wird es sein, diese Anträge der Regierung seinerzeit einer sorgfältigen und wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.“

Wenn es noch eines vollgiltigen Beweises für die Annahme bedürft hätte, daß der heutige Leiter des Ministeriums die von seinem unseligen Vorgänger im Amte eingeschlagene Richtung in der inneren Politik unbeirrt weiter verfolge — mit der Erklärung im Landtage zu Prag ist er erbracht, ja, Freiherr Gautsch von Frankenthurn und sein Cabinet gehen sogar noch um einen Schritt über die ausgesprochenen Absichten des Grafen Badeni hinaus, indem sie den Deutschen in Böhmen und wohl auch in Mähren die tschechische Sprache in den Mittelschulen einfach aufzwingen wollen. Das von dem Busker Gutsherrn und seinen Berathern für unsere Volksgenossen in den Sudetenländern geschmiedete Joch war nicht vollständig, es fehlte daran der unzerbrechliche Stachelkranz. Und dieser soll nunmehr hinzugefügt werden, damit die steifen Nacken unserer Volksgenossen im Norden, von schmerzlicher Dual gepeinigt, es erlernen mögen, sich endlich zu beugen. Fürwahr, das dem deutschen Stamme in diesem Reiche beschiedene Maß der Leiden ist nicht gering, sollen wir aber deshalb verzagen, sollen wir in verzweifelungsvoller Demuth und Unterwürfigkeit zu all' den großen Opfern, die wir Deutschen treu und selbstlos schon gebracht, das größte hinzufügen und unser Volksbewußtsein erdöden, unsere Muttersprache verleugnen und mit eigener Hand den furchtbaren Streich führen, der uns für immer von dem großen Gauzen trennte, dessen lebenskräftiger Theil wir so lange gewesen? Nimmermehr.

Die Deutschen in Oesterreich sind nicht so entartet und entmannt, daß sie thöricht, weh- und demuthvoll der herrlichen Vergangenheit und ihrer geschichtlichen Bedeutung in der Ostmark vergäßen; nicht so wenig staats-treu, daß sie der verfehlten und verhängnisvollen Staatskunst fragwürdiger Politiker zu Liebe sich und damit das ganze Reich aufgeben, und nicht so thöricht endlich, daß sie um der Tschechen, Polen und Südslaven willen jemals darenin willigten, den alten Kaiserstaat der Auflösung und dem Verfall preiszugeben. Denn darauf läuft doch eingestandenemalßen die Politik der verbündeten Slaven hinaus, das ist, wenigstens vorläufig, ihr letztes Ziel. Längst haben die Deutschen das erkannt und ihr Verhalten darnach eingerichtet, und wenn es dem derzeitigen Ministerpräsidenten darnach gelüstet, sich eine ähnliche Niederlage zu holen wie Graf Badeni, so möge er nur auf dem betretenen Wege fortzuschreiten. Wir glauben nicht, daß sein Nachfolger nach demselben Lorbeer Verlangen tragen wird.

## Deutschsocialc Aufgaben der Schule. \*)

Worte an das deutsche Volk, seine Führer und Lehrer

von Bürgerichullehrer Eduard Bürger.

In heutiger Zeit, wo jede Regung eines freieren Geistes dem Gekläff einer Meute rückschrittlicher Finsternisse verfällt, wo jede vom Herkömmlichen abweichende Aeußerung auf ihren Feingehalt an behördlich genehmigter Weisheit geprüft wird, wo die Menge jener unzählbar ist, die aus lauter Rücksichtnahme auf die Ueberzeugungen anderer ihre eigene verloren haben, in solchen Zeitläuften ist es immerhin ein Wagnis, Fragen der Erziehung und des Unterrichtes mit der Fackel der Wahrheit zu beleuchten. Und doch — mehr denn je ist dies ein Gebot der Pflicht. Das deutsche Volk wird von den Fiebersehauern der socialen Krankheit bis ins innerste Mark durchschüttelt, und sein Krankenslager umlauert eine teuflische Horde nationaler Widersacher, harrend seines Todes und des gewaltigen Erbes. Nicht feige Furcht, nicht selbstsüchtige Lebensklugheit darf in solch ersten Tagen den deutschen Mann, insbesondere den deutschen Lehrer, hindern, seinem Volke mit ganzer Kraft als helfender Arzt beizuspringen.

Für Berufskreise ebenso, wie für verständige Laienkreise, bedarf es kaum eines Beweises, daß auch die Macht der Erziehung und des Unterrichtes ihre Grenzen, und oft sogar ihre recht engen Grenzen hat. Trotzdem kann aber die sociale Frage zu ihrer Lösung nimmermehr der Mitwirkung von Erziehung und Unterricht entzogen werden, wenn sie nicht für immer das Räthsel der Sphinx bleiben soll. Es sei vorläufig nur jene beschränkte Ansicht in Betracht gezogen, die die sociale Frage vorzugsweise als ein Ergebnis der Arbeiterbewegung hinzustellen beliebt, in welche die anderen theilhabenden Bevölkerungsschichten nur wider Willen hineingezogen wurden. Eine noch so sanfte und menschenfreundliche Arbeitergesetzgebung vermag nimmermehr, wenn sie sich lediglich auf die Verbesserung des Verhältnisses zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber beschränkt, die zwischen den beiden Ständen aufgethürmte Kluft zur gegenseitigen Befriedigung und Wohlfahrt auszufüllen, ja, unter Umständen können derartige, von den besten Absichten getragenen Maßnahmen nicht nur ihren Zweck vollständig verfehlen, sondern sogar gefährlich wirken. Wie auf der einen Seite, auf Seite der zum Theil noch unreifen Arbeiterschaft, nur zu leicht Sklaven entseffelt werden können, die den ungewohnten Sonnenstrahl der Freiheit nicht zu ertragen vermögen, so müssen auf der anderen Seite, auf Seite des selbstsüchtigen Capitalismus, durch Entziehung erbgeessener Vorzugsrechte oder durch

\*) Nach einem am 7. November v. J. im „Marburger Lehrervereine“ gehaltenen Vortrage.

## Priester und Pfaffen.

Stoß' in's Horn, Herold des Krieges: Zu den Waffen!  
Zu den Waffen!  
Kampf und Krieg der argen Horde heuchlerischer, dummer Pfaffen!  
Aber Friede, Gottesfriede mit der frommen Priesterschaft,  
Friede ihrem Segensworte, Ehrfurcht ihrem Weihaltar!  
Priester sind's, die 's bitt're Sterben uns mit Wunderkraft verflüßen,  
Pfaffen sind's, die 's süße Leben bitter uns zu machen wissen;  
Priesterherz, o See voll Klarheit, der den Himmel spiegelnd hält,  
Pfaffenseele, elke Pfüge, füllend dich vom Roth der Welt.  
Priester gleich der treuen Dogge, die uns Haus und Hof beschützt,  
Pfaff ist Fuchs, der Nachts die Hühner aus dem Stall uns wegstibiget:  
Priester ist ein Markuslöwe, der das Evangelium wahr,  
Pfaff ist eine Tiegerlatze, jener Gattung schlechter Art.

Priester! Hui, du kräftige Zeder, frei das Haupt zum Himmel kehrend,  
Pfaffe! Pfui, du läppiges Schlingkraut, frech vom fremden Marke zehrend;  
Religion! — Der Priester huldigt wehevoll dem Götterweib,  
Doch der Pfaff umschlingt im Taumel einer Gassendirne Leib.

Einst von Gott erbatn Priester wohl die Sonne für die Erde,  
Dass der Tag, der schöne, helle, schöner noch und heller werde;  
Doch des Monds, der Stern' Erlöschen flehtn Pfaffen stets herbei,  
Dass die Nacht, die schwarze, finst're, schwärzer noch und finst'rer sei.  
Disteln wuchern auch in Oest'reich, wie ein jedes Land sie brütet,  
Reben blüh'n und glüh'n in Oest'reich, wie nicht jedes Land sie bietet;  
Bombardiert mit Distelköpfen frisch die Pfaffen aus dem Land!  
Nehmt ein Glas des besten Weines auf der Priester Wohl zur Hand!

Anastasiu Grün.

## Noch etwas von der Wiener Kochkunst-Ausstellung.

Ausstellungen sind etwas Alltägliches, ja vielfach Abgebrauchtes geworden. Die Schaulust unserer Zeitgenossen hat außerordentlich überhand genommen. Wo es also irgend etwas zu sehen gibt, finden sich Bewunderer und auch Gegenpole solcher.

Trotzdem dürfte es zu den ungewöhnlichen Vorkommnissen zu zählen sein, daß an einem Orte, welcher gegen verhältnismäßig hohes Eintrittsgeld durch fünf Tage offen

gehalten wird, am dritten zum ermäßigten Preise von einem Gulden geöffneten Besuchstage, die Einfachheitenden in solcher Weise sich stauen, daß die kräftigen Arme mannhafter Feuerwehrlente kaum ausreichen, den Ansturm aufzuhalten, dies bis zu den äußersten Grenzen des Tages. Um das Gebotene ungedrängt ansehen zu können, gieng ich erst nach der Wiener Thorsperrstunde zu den Sofienjälern. Welch ein Anblick. Zahllose Wagen hatten die Umgebung besetzt. Dichtgedrängte Massen stauten sich am Thore. Erst um 10 1/2 Uhr nachts ersiegte ich mir eine Eintrittskarte, von welchen im Laufe dieses einen, wie es sich dann zeigte am stärksten belausenen Tages circa 22.000 ausgegeben wurden. Das eigentliche „Volk“, welchem die Leiter eine Gabe mit je 50 Kreuzern zudachten, that da nicht mit.

Die verzweifeltsten Bewohner von Karthago haben sich kaum also zum Opferaltar gedrängt, um ihr Gut zur Rettung des Vaterlandes darzubringen, als die Bewohner Wiens am 7. Jänner 1898 zu den Sofienjälern in Wien, um die Verfeinerungen in der Zubereitung unserer Nahrungsmittel zu schauen, wie solche die zweite internationale Wiener Kochkunst-Ausstellung in Hülle und Fülle bot.

Daß doch unsere Minister nie zur rechten Daseinsfreude und zu ruhiger Wahrnehmung der Interessen ihrer Portefeuilles kommen können! Ohne die Ausartungen in unserem jüngsten politischen Leben würde noch heute Herr v. Bilinski seines Amtes pflegen und wohl könnten wir ihm nun das Versäumnis vorhalten, diese zur Zeit seiner Amtierung eingeleitete Schaulust nicht zum Objecte einer gediegenen Luxusabgabe gemacht zu haben. Warum sollten die reichlichen Einnahmen der Speisekammerpräsidenten

deren Verallgemeinerung Unzufriedene erzeugt werden. Parallel mit der wirtschaftlichen und politischen Emancipation des vierten Standes muß eine Erhebung zur sittlichen Freiheit, zu seiner moralischen Reife erfolgen. Die Arbeiter müssen Menschen werden, erfüllt von Liebe und Hoheit, durchglüht für das Gute, Wahre und Schöne, sie „müssen jenen Geist der Ordnung und Disciplin besitzen, der die mechanischen Bande des Capitals und der Gewalt überflüssig macht.“ (Hitz.) Aber auch die Herren von der Bourgeoisie müssen Menschen werden, Menschen, denen der Proletarier mehr als eine Maschine zur Bereicherung ihres Mammons, mehr als ein Werkzeug zur Befriedigung ihres Genußgötzen ist, denen er vielmehr als ihr Ebenbild erscheint, das sie auf Grund seines Menschenthums zu schätzen und zu lieben verpflichtet sind. Gewiß ein idealer Zustand, der selbstredend (eine vernunftgemäße Gestaltung des volkswirtschaftlichen Lebens vorausgesetzt) die Lösung jeder Arbeiterfrage in sich schließt, ein Zustand, zu dessen jeweilig möglicher Verwirklichung die Gesellschaft nur durch Erziehung der Einzelwesen gebracht werden kann.

Keinesfalls ist aber die sociale Frage in ihrem tiefsten Wesen nur eine Arbeiterfrage: Die sociale Frage ist eine Frage des gesamten Volkes, eine Frage, die mit gleicher Innerlichkeit und Wesenhaftigkeit alle Gesellschaftsclassen und alle Volksangehörigen umfaßt. Erstreckt sich das sociale Elend, wenn es auch nur materieller und physischer Natur wäre, schon weit über die Grenzen des Arbeiterstandes, so ist insbesondere jener Theil des socialen Elendes, der der Entwicklung des Volkes am gefährlichsten wird, nämlich das moralische Elend, ziemlich allgemein vorhanden. Vielleicht hat es bei der folgenden Schilderung des moralischen Elendes zuweilen den Anschein, als ob sie eine Malerei von Grau in Grau sei; aber sie ist leider eine Schilderung nach dem Leben, freilich durch keine optimistische, aber auch keineswegs durch eine mit Pessimismus getriebene Brille gesehen. Um den Beweis zu erbringen, daß die Unsittlichkeit bereits eine derartige Verbreitung und raffinierte Pflege gefunden hat, wie sie gewöhnlich nur völkererschütternden Krisen voranzugehen pflegt, ist es wohl kaum nöthig, auf jene Verbrechen und Schandthaten hinzuweisen, deren wir einen Menschen kaum für fähig errachten; wohl ebenso unnöthig ist es, als Beweis jenes Häufleins von sogenannten Weltverbessern anzuführen, die auf ihr Panier das bekannte: „*ecrasez l'infame!*“ geschrieben haben, die Anarchisten. Weit gefährlicher, weil verbreiteter, ist die sittliche Versumpfung anzuschlagen, welche ihre innere Ursache in der Erhebung des Genusses zum obersten Lebensgrundsatz hat. Diese moderne Lebensanschauung ist an und für sich schon unsittlich, sie wird aber außerdem dadurch, daß der Genußmensch in der Anwendung der ihm zweckdienlichen Mittel nicht maßlos ist, sondern dem Typus des „Lebele“ in seinen mannigfachen Gestalten zu finden, ebenso in der Hütte des Armen, wie im Palaste des Reichen und alle Menschenalter haben an ihm ihren Antheil. Steht etwa der vornehme Prasser sittlich höher als der gemeine Schnapsbruder? Trägt etwa die salonrühmige Hetäre nicht ebenso das Kainsdenkmal des Mordes ihrer Menschenwürde wie der schmutzigste Wüstling? Sind es nicht ebenso junge Aristokraten, wie Jünger der Wissenschaft, als auch halbwüchsige Fabrikburschen, welche der Weisheit des famosen Sayes huldigen: Der ist der größte Lebenskünstler, der den Becher des Genusses bis auf den Grund zu leeren versteht? Zugegeben, daß erst eine Minderheit unseres Volkes von der Genußepidemie erfaßt wurde, so kann es doch nicht geleugnet werden, daß sich die Entwicklung der Volksnatur auf sittlichem Gebiete in absteigender Richtung bewegt. Immer eindringlicher werden die Klagen über zunehmende Charakterlosigkeit

keit, die es mit sich bringt, daß es heutzutage immer schwerer wird, Männer von Ehre und Wort zu finden; ebenso gewinnt die Gleichgiltigkeit gegen die Ideale der Menschheit von Tag zu Tag an Verbreitung, und gerade diese ist es, die den fruchtbarsten Boden zur Aufnahme der Unsittlichkeit vorbereitet. Wie soll das enden? Kann man in dumpfer Ferne nicht bereits das unheimliche Schreien der Nemesis der Geschichte vernehmen, da allezeit die sittliche Fäulnis eines Volkes dessen gänzlichen Verfall nach sich zog?

Es ist wahrlich die höchste Zeit, daß sich die sociale Geseßgebung mit der Beseitigung der Auswüchse und Geschwüre am Körper des Volkes in eingehender Weise befaßt, d. h. solche Maßnahmen zur Hebung der Volksittlichkeit trifft, welche der Gefährlichkeit der Krankheit entsprechen. Jene, die mit gleichgiltigem Achselzucken die Hebung des moralischen Elendes von der Hebung des materiellen und physischen Elendes abhängig machen, sind einfach im Unrecht; wohl bildet häufig Armuth und Mangel die Grundlage des Unsittlichen, aber wie es einerseits unter den Armen eine stattliche Zahl braver und rechtlicher Menschen gibt, so sind es andererseits des öftern gerade die Stätten des Reichthums und Luxus, in denen die Unsittlichkeit ihre reichsten Blüten zeitigt. Dagegen ist es wahr, daß die zahllosen Gelegenheiten und Versuchungen den Unerfahrenen nur zu leicht zum Falle bringen und daher müssen derartige Attentate auf die Volksittlichkeit, wie sie tagtäglich auf der Straße, in Panoramen, in Büchern und Schmutzblättern erfolgen, unbedingt hintangehalten werden. Aber doch gibt es Menschen, welche allen Versuchungen und Reizen energisch standhalten; fragt man diese Ehrenwerten, woher sie ihre Willensstärke und Charakterfestigkeit erlangt haben, so erhält man zur Antwort den Namen des Radicollmittels gegen die moralische Verkommenheit: Erziehung. Durch die Erziehung des Einzelnen zur Sittlichkeit, erhält die Gesamtheit der Einzelwesen jene sittliche Erhabenheit, welche die Grundbedingung für jede Vervollkommnung des Volkes bildet.

Wenn nichts Geringeres als die sociale Frage zu ihrer Lösung den lauten Ruf nach Erziehung erschallen läßt, so ist zu gleicher Zeit damit der Beweis für die sociale Bedeutung des Unterrichtes als Theil-erziehung und Erziehungsmittel geliefert. Insofern als aber von bekannter Seite die erzieherische Wichtigkeit des Unterrichtes in gehässiger Weise bekämpft wird, ist es angezeigt, eine Lanze für den erziehenden Unterricht einzulegen. Absichtlich sei hierzu die Statistik benützt, eine Wissenschaft, der unbedingt Glaube geschenkt werden muß. Nach dem Londoner Polizeiberichte aus dem Jahre 1892 (gefunden im Buch unter 1000 in Haft genommenen Personen 254, die nicht lesen, noch schreiben, 698, welche mangelhaft lesen und schreiben, 47, die gut lesen und schreiben konnten, und einer, der höhere Bildung besaß. Das ist ein sprechendes Zeugnis, daß erhöhte Bildung nicht die Leidenschaften entfesselt, sondern im Gegentheil, daß sie es ist, welche immermehr „den Geist befreit und uns die Herrschaft über uns selbst gibt.“ Aber selbst wenn man lediglich nur die materielle Bildungsseite des Unterrichtes betrachtet, wird seine Pflege von den socialen Verhältnissen gefordert. Immer härter wird der Kampf ums Dasein, und nur jener, der gut ausgerüstet den Kampf aufnimmt, wird darin nicht unterliegen. Es ist wirklich nicht einzusehen, warum der Bauer und Handwerker das Vorrecht besitzen soll, dümmere als die andern Stände zu sein, da er dadurch gegen sie in jeder Hinsicht, am meisten aber in geschäftlicher Richtung, im offenbaren Nachtheile ist. Allein sogar im eigensten Interesse eines jeden Menschen, auch des

Selbstsüchtigsten, ist es gelegen, allen Nächsten eine möglichst hohe Bildung angedeihen zu lassen. Treffend äußert sich Bellamy darüber: „Die Gebildeten sollten — um eine Phrase unserer Zeit zu gebrauchen — das Leben nicht wert des Lebens halten, wenn sie umgeben sind von einer Bevölkerung, zusammengesetzt aus unwissenden, plumpen, rohen und uncultivierten Männern und Weibern. Kann ein Mensch befriedigt sein, nur weil er selbst parfümiert ist, aber mitten drin in einem übelriechenden Menschenhaufen? Kann er mehr als eine höchst nothdürftige Befriedigung empfinden sogar in einem fürstlichen Zimmer, wenn die Fenster aller vier Seiten sich nach Stallhöfen öffnen?“

Wenn die Lösung der socialen Frage in ihrem gesamten Umfange und innersten Wesen zum großen Theile von einer wohlgeleiteten Erziehung und von einem intensiven Unterrichte abhängig ist, so wird die Frage: Inwieweit und inwiefern hat das Erziehungs- und Unterrichtsprincip mit steter Berücksichtigung der socialen Verhältnisse seine sachliche Verwirklichung in unserem modernen Erziehungs- und Schulwesen gefunden? nicht allein zu einer der brennendsten aller socialpädagogischen, sondern aller Zeitfragen überhaupt. In den deutschösterreichischen Ländern mit geordneten Schulverhältnissen gilt ausnahmslos der Grundsatz, daß der größte Theil der Erziehung der Familie überlassen bleibe, und daß es Aufgabe der Schule, insbesondere der Volksschule sei, die häusliche Erziehung fördernd zu beeinflussen und zu ergänzen, hauptsächlich aber den Unterricht zu pflegen. Ist dieser Grundsatz in der Praxis wirklich so durchgeführt wie er theoretisch bestimmt lautet?

Eine kritische Betrachtung unserer Familien-erziehung rechtfertigt das vernichtende Urtheil, daß weit eher von einer Nichterziehung als von einer Erziehung durch die Familie die Rede sein kann. In den niederen Ständen müssen Vater und Mutter dem Erwerbe nachjagen, die Kinder sind sich selbst überlassen, sie erziehen sich selbst, d. h. sie ahmen das böse Beispiel der Großen nach und folgen ihrer rege gewordenen Neigung zum Bösen. Gewiß ist es in den mittleren Ständen besser um die Erziehung bestellt, aber in diesen wird auch nur zu oft aus Gründen verschiedener Natur die Erziehung der Kinder, des größten Gutes für die Eltern, selbst unerzogenen Diensthöfen überlassen. In den höheren Kreisen endlich findet man es unter der Standeswürde, sich um die Erziehung des eigenen Fleisches und Blutes persönlich zu bekümmern; hier spielt die „bezahlte Mutter“, die Gouvernante, oder der Hofmeister die Rolle des Erziehers und was unter dieser Leitung herauskommt, ist im günstigsten Falle eine mit allerlei Wissen und Neußerlichkeiten bespropte Puppe, im seltensten Falle aber ein nach Gemüth, Urtheil und Willen tüchtig erzogenes Kind, aus dem sich später ein Charakter entwickeln kann. Und gesetzt, jede Mutter hätte Zeit, Gelegenheit und Lust, die Erziehung ihrer Kinder auf sich zu nehmen, besitzt sie auch dazu die Fähigkeit? In unseren Tagen kann eine Frau, wenn sie zu den sogenannten Gebildeten gehört, Clavier schlagen, Französisch radbrechen, gewandte Conversation pflegen, Toilette machen u. dgl., wenn sie allenfalls eine tüchtige Hausfrau ist, auch kochen, nähen, bügeln und andere für die Hauswirtschaft nützliche Thätigkeiten; aber wie viele gibt es, die verstehen, was das heißt, Kinder zu erziehen? Zu den Ausnahmen gehört es bereits, wenn eine Mutter mit den wichtigsten Grundsätzen der Somatologie, der Hygiene und der Kindernahrung vertraut ist, aber gar ein Curiosum ist es zu nennen, wenn eine Mutter sich die wichtigsten Grundlehren der Psychologie und Pädagogik angeeignet hat, ohne deren Kenntniss eine planmäßige Erziehung unmöglich ist. Also materielles Elend, Unvermögen und Leichtsinne der Eltern sind die Gründe für die Vernachlässigung der häuslichen

nicht unserem Hofkammer-Präsidenten zu Nutzen gereichen können, zum allgemeinen Wohle von ganz Oesterreich?

Hier wurde versäumt, Gaben einzuheimsen, welche mit wahrlich weit leichterem Empfinden gegeben worden wären, als so manche andere, bei deren Leistung der Verpflichtete noch im Steueramte die zur Opferung bestimmten Geldstücke verschiedenemale hin- und herwendet, bevor er sich aufs Nimmerwiederssehen von ihnen trennt.

Leider helfen uns solche elogische Schmerzensschreie nicht über die Bitterkeit des bemühten Lebens, während hier die den distinguierten Gesellschaftsclassen angehörnden Besucher sich förmlich balgten, um in einen feenhaft erleuchteten und geschmückten Saal zu kommen, wo sie vor Wimbergers — „culinarischer Apotheose“ ihre Huldigung darbringen konnten.

Diese Apotheose war geruchlos, was aber sonst (zugegeben) Herrliches, ja Ueberfeinertes zur Schau gestellt gewesen, war am dritten Tage der Schaustellung zum größeren Theile leider nicht mehr — geruchfrei. Um ganz gerecht zu sein, vielen kam jeder Appetit abhanden. Aus Schmalz geformte Blumen geben keinen begehrlischen Odeur, mit den Willen, welche aus demselben Materiale aufgebaut wurden, verhält es sich ebenso, Fische wie alle Seethiere, wenn auch auf Eis gelegt, sind niemals geruchlos, ebenso wenig künstlich zubereitete Fleischwaren, welche in überhitztem Raume seit mehreren Tagen lagerten und daher bereits in Fäulnis übergingen. Diesen unabwendbaren Uebelstand mußte man mit in Kauf nehmen, während jedermann sich an den reichlichen und reizenden Gestaltungen, in welchen unsere Genußmittel prangten, an dem Geschick, eine Tafel geschmackvoll herzurichten, bewundernd erfreute, an maschinellen Einrichtungen aber belehrte.

Ungetrübtes Behagen bereiteten den Besuchern die Schaustellungen von Zuckerwerk in allen Formen und besorgt von unseren besten Firmen, dann Obst und Gemüsen und eine reine Freude Deigner's reizend zusammengestellter Hochzeitstisch en miniature; auf nichts war da vergessen, selbst das Geräthe für den „Polsterkranz“ fehlte nicht.

War die Schaulust im großen Saale, wie in den diesen begleitenden je zwei Gallerien mit Detail-Ausstellungen befriedigt, so gieng es in die Tiefe in das amerikanische Restaurant des Herrn Hans Weigl, oder in die obere Gallerie, wo zu beiden Seiten des großen Saales je doppelreihig die Kostlogen hergerichtet waren.

Die Besucher erprobten bald das Wahrwort, daß Essen und Trinken in Wahrheit die absolut herrschenden Regenten der Zeit sind. Unserer Zeit allein? Wahrlich nicht! Schon das erste Elternpaar hatte für den Genuß eines Apfels (wir vermuthen, es war ein steirischer Tafelapfel aus der Gegend von Marburg, wie solche jetzt bei H. Kleinschuster zu bekommen sind) die Freuden des Paradieses geopfert, Genuß für ein Linsengericht sein Erstgeburtrecht verkauft. Daß wir echte Nachkommen Adams und Eva sind, bewies auch die Kochkunst-Ausstellung und der Andrang zu ihr.

Also halte ich für rechtsbeständig erprobt, daß Essen und Trinken und insbesondere gut Essen und Trinken Leib und Seele im Gefüge halten. Dem entsprach das Trinken in den Kostlogen. Hei, da giengs hoch her!

Annuthige Frauen und jugendfrische Mädchen hatten vollauf zu thun, die überhartmädigen Belagerer zu befriedigen. Also lebhaft wogte es da, daß die Kampfeslust ab und zu durch einen, es schien fast allzu jugendlichen

Polizeifunctionär — gedämpft wurde. Junge Weiber, alter Wein geben gute Harmonie, beide bringen sich ergänzend zur Geltung, bei gar zu jugendlichen behördlichen Organen mangelt vom Gebote aber oft die Wirkung. So war es hier.

Zu „kosten“ (ja wenns beim „Kosten“ geblieben, manche Besucher nicht ins „Schlemmen“ gerathen wären!) gab es alle Sorten Biere aus Oesterreich, Böhmen und Baiern, dann viele der Weine, die in allen Ländern des Kaiserstaates gedeihen, einschließlich der Herzogovina. Der Mostarwein war nicht zu verachten. Die Steiermark war diesmal gering vertreten, Kleinoschegg aus Götting fast allein war auf dem Platze. Das Wildbacher und Pikerer Nebenblut war bescheiden ausgeblieben, ebenso glänzte Luttenberg und Umgebung durch seine Abwesenheit, obchon der deutsche Ritterorden seinen mit echtem Gumpoldskirchner wohlbesetzten Stand wies. Die Comthurei zu Großsonntag hätte solchen wohl tapfer begleiten können.

Mit dieser Ausstellung wurden die Veranstaltungen des Regierungszubeljahres eingeleitet. L. B.-W.

(Fein abgewiesen.) Schriftsteller: „Werden Sie doch die Meine, liebes Fräulein, Sie sind ja doch mein einziger Gedanke.“ — Fräulein: „Das thut mir leid, lieber Herr, aber wenn Sie als Schriftsteller weiter keine Gedanken haben, dann bin ich doch um meine Zukunft bange.“

(Der kleine Moriz.) Lehrer (zum kleinen Moriz): „Rechne mir aus, wieviel Du Zinsen bekommst, wenn Du ein Capital zu zehn Procent ausleihst!“ — Moriz (für sich): „Was nützt mers berechnen, wenn mers nicht thun darf!“ „Lustige Welt.“

Erziehung; hier das Uebel mit der Wurzel auszurotten, d. i. jede Familie zu ihrer Erziehungsthatigkeit in jeder Weise geeignet zu machen, hiesse mittelbar die sociale Frage gelöst haben, und das ist denn doch nicht so leicht.

Ist es unmöglich, eine allgemein gedeihliche Erziehung durch die Familie herbeizuführen, so gewinnt die Forderung nach Einführung der allgemeinen Volkserziehung durch den Staat an Berechtigung. Es ist bekannt, dass das Princip der allgemeinen Erziehung durch den Staat bereits mehrmals nach verschiedenen Richtungen hin im Alterthume verwirklicht wurde. In neuerer Zeit waren es besonders Franzosen (Babeuf, Fourier, Cabet), die diesem Principe eine moderne Färbung gaben und es in das socialdemokratische Evangelium aufnahmen. Namentlich im Gothaer Parteiprogramm, das für die deutsche Socialdemokratie maßgebend ist, findet man unter Punkt 6 folgende Fassung: „Allgemeine und gleiche Volkserziehung durch den Staat. Allgemeine Schulpflicht! Unentgeltlicher Unterricht in allen Bildungsanstalten.“ Die Familie ist aber gewiss mehr als ein hohles Schlagwort, und insbesondere würde es vom deutschen Volke, dem seit Anbeginn die Familie heilig gewesen, als ein schweres Unrecht empfunden werden, wenn man den Kindern die doch nicht zu leugnenden Segnungen raubte, die ihnen eine gute Familien-erziehung zu bieten vermag. Außerdem müsste es aber gerade in Oesterreich, dem Lande der politischen Wirrnisse und der verschiedensten Nationen, schwere Bedenken erregen, wenn der gesammte deutsche Nachwuchs dem Staate zur unbeschränkten Ausbildung überliefert würde. Hingegen erwächst dem Staate durch seine Verantwortlichkeit für die Wohlfahrt seiner Bürger und durch seine Pflicht der Selbsterhaltung das unbedingte Recht, die häusliche Erziehung streng zu beaufsichtigen und auf sie fördernd einzuwirken. Zur socialpädagogischen Pflicht des Staates nach der letztgenannten Seite hin gehört die Schaffung von Einrichtungen, durch welche die Eltern Belehrung über Kindererziehung erlangen. Ebenso dürfte dem Staate wohl kaum das Recht bestritten werden, bei vorläufiger Fahrlässigkeit in der häuslichen Erziehung gegen die schuldtragenden Persönlichkeiten Zwangs- und Strafmittel anzuwenden. Erst dort, wo selbst dieses mehr passive Verhalten des Staates zur Familienerziehung erfolglos bliebe, wäre er berechtigt, ja verpflichtet, die Erziehung der betreffenden Kinder selbst in die Hand zu nehmen. Zu diesem Zwecke müssten staatlich geleitete Erziehungsanstalten für vernachlässigte Kinder errichtet werden, die gegenüber den bestehenden Besserungsanstalten für verwahrloste Kinder den großen Vortheil voraus hätten, dem drohenden Uebel vorzubeugen oder es zum mindesten im Keime zu erlöten. Als Anfang zu den geforderten Anstalten sind die in den meisten größeren Städten vorhandenen Kinderhorte anzusehen, deren Aufgabe aber insofern ungenügend erfüllt ist, als sie die Kinder nicht gänzlich dem häuslichen Schlandrian und Verderben entziehen. Undurchführbar sind die gemachten Vorschläge keinesfalls, es bedarf des ernstlichen Wollens, und sie sind möglich. Wohl könnte man einwenden, dass zu derartigen Sachen der Staat nicht die Mittel habe. Merkwürdig, zu wieviel Dingen man immer Geld hat, aber wenn es sich um Hebung des sittlichen Wertes im Volke, um Erziehungs- und Schulangelegenheiten handelt, beliebt man regelmäßig ein engherziges Sparsystem hervorzuführen. Der Einwand, betreffend den Kostenpunkt, ist einfach verständnislos. Müssen diese verlotterten Kinder gegenwärtig nicht auch erhalten werden? Sind es nicht gerade diese Kinder, die später ihr ganzes Leben lang als Bagabunden und Verbrecher der Gesellschaft zur Last fallen? Und entspräche es nicht den Gesetzen der Gerechtigkeit und Billigkeit, den Grundsätzen der Gemeinbürgerschaft aller Volksangehörigen, wenn die Erhaltung- und Erziehungskosten dieser Kinder durch ein gerechtes Steuersystem gleichmäßig von allen Gliedern der Gesellschaft, also auch von den Reichen und Kinderlosen getragen würden?

Bezüglich der Beaufsichtigung der häuslichen Erziehung durch den Staat sei darauf hingewiesen, dass schon sehr viel damit gethan wäre, wenn man den berechtigten Klagen der Lehrer über vernachlässigte und misshandelte Erziehung Beachtung schenkte. Aber selbst angenommen, dass doch eine ungeheure Summe, sogar die Hälfte oder noch mehr aller Staatseinnahmen erforderlich wäre, so sei die Frage gestattet: Was ist mehr wert, z. B. die Anschaffung neuer Gewehre, der Bau sogenannter strategischer Straßen und Eisenbahnen, die Urbarmachung wüster Landstrecken und andere recht nützliche Maßnahmen des Staates, die aber alle nur mehr die Hebung der materiellen Wohlfahrt bezwecken — oder die Bewahrung der moralisch Glenden vor gänzlichem Ruin und ihre Erziehung zu rechtlichen Menschen? „Das kostbarste Capital der Staaten und der Gemeinwesen ist der Mensch. Jedes Leben repräsentiert einen bestimmten Wert. Diesen zu erhalten und ihn bis an die unabänderliche Grenze möglichst intact zu bewahren, das ist nicht bloß ein Gebot der Humanität, das ist auch in ihrem eigensten Interesse die Aufgabe aller Gemeinwesen.“ (Kronprinz Rudolf.)

(Schluss folgt.)

Der Sprachkampf in Wien.

In der neuesten Nummer der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ erörtert der Reichsrathsabgeordnete Prof. Dr. Pfersche den Sprachkampf in Wien. Anschließend an den jüngst vom niederösterreichischen Landtag zum Be-

schlusse erhobenen, aber noch nicht sanctionierten Gesetzentwurf Kollisto, welcher die deutsche als die einzige Unterrichtssprache in Niederösterreich festlegt, gibt Prof. Pfersche eine neue und treffende sociologische Charakteristik des Standpunktes der Deutschen und Tschechen im Sprachkampf. Er schreibt:

„Es sind offenbar ganz verschiedene Gedanken und Grundsätze, von welchen die beiden Parteien ausgehen. Die Tschechen verstehen das unbedingte nationale Recht des Individuums und verlangen, dass es überall, wo das Individuum sich aufhält, zu Geltung gelangen und die staatlichen Einrichtungen beeinflussen solle. Die Deutschen wollen hingegen in nationaler Beziehung nicht das bewegliche Individuum entscheiden lassen, sondern die stabilen Gruppen der Bevölkerung, und verlangen, dass die kleineren Einheiten, aus welchen der Staat besteht, in ihrem historischen nationalen Charakter gewahrt und geschützt werden. Es mag jedes der beiden Principien eine politische Berechtigung haben, darüber soll gar nicht abgesprochen werden. Allein zum Verständnis der nationalen Wirren in Oesterreich ist es unerlässlich, den principiellen Gegensatz zwischen der tschechischen und deutschen Auffassung klarzustellen. Die deutschen Städte und Landstriche, deren höhere wirtschaftliche Entwicklung die Bevölkerung aus den ärmeren tschechischen Gegenden anzieht, wollen deutsch bleiben trotz der tschechischen Zuwanderung. Die Tschechen aber wollen nicht nur, dass ihre Volksgenossen tschechisch bleiben, trotz ihrer Zuwanderung in deutsche Gemeinwesen, sondern auch, dass die Einrichtungen der deutschen Gemeinwesen für die Zugewanderten zweisprachig werden. Dieser Gegensatz der Interessen bildet die charakteristische Schwierigkeit der österreichischen Nationalitätenfrage. Wie die Verhältnisse in einer historisch gemischtsprachigen Gemeinde zu regeln sind, wie die anerkannt deutschen und anerkannt slavischen Landstriche zu verwalten und zu einer staatlichen Einheit zu verbinden sind, darüber würde sich eine Verständigung in Oesterreich ebensogut erzielen lassen, wie in anderen polyglotten Staaten. Allein der vorgeführte Gegensatz der Interessen schließt eine Vermittlung und Versöhnung aus, die Staatsgewalt kann sich nur für das eine oder für das andere Princip entscheiden.“

Das Ministerium Badeni hat den tschechischen Standpunkt vollständig acceptiert, es hat durch die Sprachverordnungen die nationalen Ansprüche der wandernden tschechischen Minoritäten in vollstem Umfange anerkannt und alle Mittel der Staatsverwaltung in den Dienst der slavischen Propaganda gestellt. Welches Princip das Ministerium Gausch verfolgen wird, ist noch zweifelhaft, an der Wiener Frage wird es sich auf das deutlichste erweisen.“

Aus den Landtagen.

Gratz, 18. Jänner. Die slovenischen Landboten im steiermärkischen Landtage lieferten heute einen neuen Beweis ihres Uebermuthes und ihrer schier beispiellosen Selbstüberhebung, indem einer von ihnen, der Abg. Dr. Dečko, eine Anfrage in slovenischer Sprache verlas. Diese mehr als lächerliche Annahme wurde von den deutschen Abgeordneten selbstverständlich zurückgewiesen. Der clericale Abgeordnete Hagenhofer glaubte über die Ausschließung jener Abgeordneten seiner Partei aus den Landtagsausschüssen, die gleichzeitig Reichsrathsabgeordnete sind, Klage führen zu müssen, allein seine Ausführungen und Aussfälle wurden von den deutschen Abgeordneten nach Gebühr gewürdigt. Im Folgenden sei ein kleines Bild der Vorgänge in der bewegten Sitzung entworfen.

Der Abg. Dr. Dečko begann eine „Interpelaci“ in slovenischer Sprache zu verlesen. (Zwischenrufe: Deutsch!) Abg. Dečko: Was kümmert mich das? Sodann las er weiter. (Neuerliche Zwischenrufe: Deutsch! deutsch!) Abg. Dečko las slovenisch weiter. (Neuerliche stürmische Zwischenrufe: Deutsch! deutsch!) Der Landeshauptmann ersuchte, den Redner nicht zu unterbrechen. Der Abg. Dečko las slovenisch weiter. (Ärmliche Unterbrechung. Viele Abgeordnete schlagen auf die Tische.) Während dieser Unruhe begann der Abg. Dečko deutsch zu lesen. Da viele Abgeordnete dies infolge des großen Lärmes nicht vernahmen und noch weitere Zwischenrufe machten, sagte Dr. Dečko: Die Herren verstehen ja auch deutsch nicht. Abg. Walz: Ihr Deutsch allerdings schwer. Abg. Dečko las sodann wieder slovenisch weiter. (Stürmische Unterbrechung.) Der Landeshauptmann ermahnte die Zuhörer auf der Gallerie zur Ruhe. Abg. Mosdorfer: Er soll deutsch reden. Der Abg. Dečko las slovenisch weiter. (Zwischenrufe: Aufhören! Trommeln auf den Tischen. Schlussrufe.)

Nachdem der Abg. Dečko seine Verlesung beendet hatte, erklärte der Landeshauptmann, dass er die Anfrage des Landboten in der üblichen Weise durch einen beideten Uebersetzer ins Deutsche habe übertragen lassen. Er werde diese Uebersetzung verlesen lassen. (Rufe: Nicht nöthig! Wir verzichten darauf!) Aus der sodann verlesenen Uebersetzung geht hervor, dass es sich um eine Gleichberechtigungsfrage handelt. Der Mauthner von Dreschendorf bei Cilli hatte eine slovenische Eingabe an die Marburger Finanzbezirksdirection gerichtet, die ihm mit dem Bedenken zurückgegeben wurde, er möge deutsch schreiben. Ein derartiges Vorgehen, heißt es in der Anfrage, verstoße gegen die Gleichberechtigung der Sprachen. (Heiterkeit. Abg. Mosdorfer: Fangen die auch an!)

Sodann begründete der Abg. Freiherr von Kollisto seinen auf die Umgestaltung der Landtagswahlordnung abzielenden Antrag und sagte u. a., dass gerade von den Clericalen der Reichsthal und die Kanzel bei den Wahlen in der schöndesten Weise mißbraucht würden. Der Redner schloß mit den Worten: Heraus mit dem directen und geheimen Wahlrecht!

Der Abg. Hagenhofer begründete seinen auf die Regelung des Jagdrecht abzielenden Antrag. Ein dichter Kreis von Abgeordneten umgibt den Redner, der zuerst vom Abgeordneten Pösch mit Zwischenrufen, die den Grafen Falkenhayn betrafen, unterbrochen wurde. (Große Heiterkeit.)

Als der Abg. Hagenhofer dann im weiteren Verlaufe seiner Rede auf die „jede parlamentarische Sitte verletzende“ Ausschließung der Clericalen aus den Ausschüssen zu sprechen kam, wurden die Unterbrechungen immer häufiger. (Abg. Mosdorfer: Wir sitzen nicht mit Volksverräthern!) Abg. Hagenhofer: Sie haben damit die Rechte der Wähler mit Füßen getreten. (Gelächter.) Abg. Fürst: Die Rechte des deutschen Volkes habt Ihr mit Füßen getreten! Abg. Hagenhofer: Und was ist der Anlaß dieser Behandlung gewesen? Es war unser Verhalten im Reichsrathe. (Stürmische Psuirufe auf der dichtgefüllten Gallerie.) Der Landeshauptmann ermahnte die Zuhörer, sich ruhig zu verhalten.

Der Abg. Hagenhofer erklärte, dass er dabei der Zustimmung seiner Wähler sicher sei. (Zwischenruf: Ja, der ganz dummen!) Gerade die katholische Partei sei es gewesen, welche die Sprachangelegenheit in das richtige Geleise gebracht habe. (Ungeheure Heiterkeit und zahlreiche Zwischenrufe.) Abg. Walz: Ihr habt uns Deutsche immer verrathen! Abg. Mosdorfer: Habt ihr mir ein einzigesmal mit uns gestimmt? Der Abg. Hagenhofer behauptete sodann auch, die Linke habe sich im Reichsrathe durch den Terrorismus Einzelner zu einer antioesterreichischen Haltung verleiten lassen. (Stürmische Unterbrechung.) Als der Redner neuerdings die „brutale Behandlung“ seiner ganzen Partei erwähnte, rief der Abgeordnete Walz: Ihr verdient nichts anderes! Abg. Hagenhofer: Es wäre auch uns ein Leichtes, die Verhandlungen des Landtages zu verhindern (Rufe: Nur probieren!), es mangelt uns aber die nöthige Gewissenlosigkeit und Roheit. (Gelächter. Zwischenrufe.) Abg. Hagenhofer: Ich appelliere nochmals an die gemäßigten Elemente unter Ihnen, ich appelliere an die Mitglieder des Großgrundbesitzes. Abg. Baron Hadelberg: Wir sind solidarisch. Rufe: Wacker. Beifall.) Abg. Hagenhofer: Der Bauer sei zur Einsicht gekommen, dass es noch größere Schädlinge gebe als das Wild. (Abg. Walz: Richtig, und der größte Schädling sind Sie! — Stürmische Heiterkeit.) Abg. Hagenhofer spricht den Wunsch aus, dass sein Antrag dem Jagd Ausschusse zugewiesen werde und beantragte darüber namentliche Abstimmung. (Abg. Walz: O verflucht! — Heiterkeit.) Die Zuweisung wurde einstimmig beschloffen. Abg. Mosdorfer: Wozu war die namentliche Abstimmung?

Prag, 17. Jänner. In der heutigen Sitzung des Landtages richteten die Abg. Dr. Schücker und Genossen eine Anfrage an den Statthalter, in der auf die Ermordung des k. u. k. Corporals Rauner des 73. Inf.-Regts durch tschechische Soldaten am 9. d. hingewiesen wurde. — Der Abg. Wolf hielt sodann, von den Jungtschechen zu wiederholten malen durch höhnisches Gelächter unterbrochen, eine flammende Rede, in der er auf die Unfsicherheit in Prag hinwies, der auch die deutschen Abgeordneten ausgesetzt seien. Den böhmischen Großgrundbesitz nannte der Redner eine wirtschaftliche Pestheule, den Bürgermeister Dr. Podlipny bezeichnete er als den „Bürgermeister Hanswurst“ und erklärte, dass mit der Regierung nicht fñher unterhandelt werden könne, bis der böhmische Statthalter nicht der Erbitterung der Deutschen gewichen sei. — Der Abg. P. Dpiz (christlich-social) erklärte, dass die Deutschen keinen Zoll breit von den Rechten des deutschen Volkes abweichen würden. Nach der Rede des Abg. Dpiz gab der Statthalter namens der Regierung eine Erklärung ab. (Wir veröffentlichten diese Erklärung an leitender Stelle. Anm. d. Schfltg.)

Prag, 18. Jänner. In der heutigen Sitzung entstand während der Rede des Abg. Funke eine ungeheure Aufregung, als der Abg. Wolf, der ans Telephon gerufen worden war, mit den Worten in den Saal zurückkehrte: Auf dem Graben wurden deutsche Studenten blutig geschlagen. Die Sitzung mußte unterbrochen werden. Es hatte thatsächlich ein Ueberfall auf deutsche Studenten stattgefunden.

Tagesneuigkeiten.

(Eine geschwinde Mutter.) Aus Lustenau wird berichtet: Lestere Zeit hat eine hiesige radfahrende Frau in Kindesnöthen die Hebamme für sich selbst zu Rad abgeholt, bzw. auf sofort bestellt. Die Hebamme sagte zu, die ziemlich umfangreiche Frau bestieg ihr Rad, um gleich nach Hause zu kommen, kehrte jedoch unterwegs noch in einem Bauernhause ein, um für die nächste Zukunft Milch zu bestellen. Eine halbe Stunde später hat ein gesundes, kräftiges Kind sein Dasein durch gewaltiges Schreien verkündet, während die Mutter vielleicht über das Ziel der nächsten Radfahrt nachdachte.

(Das Küssen in Nacht und Bann erklärt!) Im Zollhause von New-York darf nicht mehr geküßt werden. Warum? Weil es zu viel Zeit in Anspruch nimmt. Wenn ein Dampfer ankommt, küssen sich natürlich die Ankommenden und die sie erwartenden Personen. Da nun jeder Ankömmling von 2 bis 17 Bekannten erwartet wird, muß er 2- bis 17mal küssen und da mit 2000 Personen ankommen, so wird jedesmal 4000- bis 6000-, resp. 34.000- bis 51.000mal geküßt. Dies erfordert, einen Kuß sammt Begrüßung zu einer Minute gerechnet, im höchsten Fall 51.000 Minuten, die Zollbeamten geben aber zu, daß das Küssen meist nur 1 Stunde dauert, — und darin soll es jetzt anders werden. Ein großes Plakat: „Hier wird nicht geküßt!“ soll das behördliche

Verbot verkünden. Da wird's statt Kusmäulchen — Schmolmäulchen geben!

(Französische Frauen in Männerkleidung.) Man schreibt aus Paris: Zu den „Hosenrollen“, über die kürzlich in der „Tägl. Rundsch.“ berichtet wurde, kann ich Ihnen noch ein kleines persönliches Erlebnis erzählen. Im vorigen Jahre arbeitete ich eines Tages auf der Nationalbibliothek, als ich beim Ausblicken von meinem Buche ein höchst einnehmendes Gelehrten-Gesicht mir gegenüber bemerkte, das einen eigenthümlichen Zauber auf mich ausübte. Das Gesicht war völlig bartlos, die ziemlich kurzen Haare sorgfältig gescheitelt, die Augen hinter einer goldenen Brille verborgen. Nach einiger Zeit hatte ich mich wieder in meine Arbeit vertieft, als ich plötzlich von derselben Stelle her eine feine, melodische Frauenstimme vernahm. Ich fuhr erstaunt auf, aber mein Nachbar flüsterte mir zu: „Pst, da ist die berühmte Frau Dieulafoy. Ihr schlachter Anzug, ihre Haltung, ihr Gang hatten nichts Auffallendes und nichts Ungraziöses. Später sah ich sie einmal im Frack einen Vortrag halten. Da nahm sich die Sache denn doch anders aus. Frau Dieulafoy war bei ihren jahrelangen Ausgrabungen im Inneren Persiens gezwungen gewesen, Männerkleider zu tragen, um bei den Bewohnern nicht Anstoß zu erregen, und hat sich seitdem nicht wieder an die Röcke gewöhnen können.“

(Hall's automatisches Signalsystem für Eisenbahnen) zieht jetzt die Aufmerksamkeit amerikanischer Fachleute mehr und mehr auf sich. Es besteht nach einer Mittheilung des Internationalen Patentbureaus Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6, darin, daß an den Signalfäulen längs der Linie dem Maschinenführer leicht sichtbare Signale automatisch anzeigen, ob die vor ihm liegende Strecke bis zum nächsten Signal frei ist. Beim Durchfahren wird der elektrische Strom durch ein Relais unterbrochen und unter dem Einfluß seiner eigenen Schwere stellt sich das Sperrsignal sichtbar ein und bleibt so lange sichtbar, als noch ein Theil des Zuges sich auf dem betreffenden Gleisabschnitt befindet. Jede gebrochene Schiene oder jede sonstige Störung der Linie veranlaßt das Auslösen des Gefahrensignals und da es nur durch die Schwerkraft bethätigt wird, ist ein Versagen fast ausgeschlossen. — Man kann auch das Signal so anbringen, und das böte vielleicht noch größere Sicherheit, daß es fortwährend auf „Halt“ steht und nur beim Herannahen des Zuges verschwindet, um sich nach dessen Passieren wieder zu senken. — Das Hall'sche System wird von Fachleuten als dasjenige bezeichnet, welches sowohl die größte Sicherheit bietet, als auch vom ökonomischen Standpunkte am billigsten arbeiten würde.

(Gerüchte über Andrée.) Der Wortlaut der Meldung aus Columbien, die das neueste Andrée-Gerücht veranlaßt hat, ist laut „Vol.-Anz.“ folgender: Vor einigen Monaten erhielt der schwedische Consul Lund in San Francisco durch einen Architekten Newson Nachricht von einem bei Quesnelle in Britisch-Columbia gesehenen Ballon. Auf Ersuchen des Consuls schickte die Geographische Gesellschaft zu San Francisco ihren Secretär an den dortigen Gruben-Director mit der Bitte, Näheres mitzutheilen. Folgende Abschrift dieser Nachrichten ist durch das Auswärtige Amt dem Prof. F. H. Nordenskjöld zur Verlesung in der Akademie der Wissenschaften übergeben worden: „Cariboo hydraulic mining company Quesnelle forks b. c. 7. Dec. 1897 an L. J. Tranor, Vice-secretär der Geographischen Gesellschaft in San Francisco. Die Nachrichten, die ich erhalten, sind: An einem Tage zwischen dem 4. und 7. August kam ich von den Stampfwerken der Gesellschaft ins Bureau zurück, wo mir meine Frau begegnete, die mir erzählte, daß Frau Sullivan und deren Tochter einen großen Ballon von Westen nach Osten über die Ebene haben fliegen sehen. Etwas später an denselben Tage ließ ich Frau Sullivan holen, und sie erzählte mir auf meine Frage, was sie denn gesehen, Folgendes: „Während ich nach den im Süden gelegenen Dämmen hinsah, bemerkte ich einen runden, grauen Gegenstand am Himmel. Ich hielt meine Blicke fest darauf gerichtet, und er schien, als er herabstieg (descended), immer größer zu werden. Ich konnte zwei Gegenstände unterscheiden, nämlich auch einen viel kleineren, der augenscheinlich von dem großen herabhieng. Es senkte sich noch immer (descended), bis ich deutlich sehen konnte, daß der Gegenstand ein großer Ballon mit darunterhängendem großem Korbe war. Er fieng schließlich an, schnell hin und her zu schwingen und sich schnell in dieser Richtung (hier zeigte sie nach Osten gegen den östlichen Arm des Quesnelle-Sees) zu bewegen und begann zu steigen (ascend). Da rief ich meine Tochter herbei, und nachdem ich ihr den Ballon gezeigt, sahen wir ihn schnell emporsteigen (rise), bis er in östlicher Richtung verschwand“. Ich fragte Frau Sullivan, ob sie jemals vorher einen Ballon gesehen, worauf sie antwortete, daß sie einmal einen kleinen gesehen habe. Miß Sullivan hatte, sobald sie den Ballon erblickte, dasselbe gesehen, was ihre Mutter erzählte. Sowohl Frau Sullivan als auch ihre Tochter sind kluge Personen und waren augenscheinlich überzeugt davon, daß der Gegenstand, den sie sich schnell durch die Luft bewegen sahen, ein großer Ballon war, und da ich ihren Worten trauen zu müssen glaube, bedaure ich, daß niemand anders in der Nachbarschaft den Ballon gesehen hat, wodurch sein Auftreten an diesem Ort ganz festgestellt wäre. Bei Havers, etwa vier englische Meilen südlich Horseshy, erkundigte ich mich, ob man dort einen Ballon gesehen oder etwas von einem Ballon gehört habe, aber niemand hatte etwas davon erfahren.“ Herr Newson kann über das Datum, an dem der Ballon gesehen wurde, genauen Bescheid geben. Die geographische Lage des Horseshy River ist etwa vier

englische Meilen nördlich von dem Ort, wo der Little Horseshy River sich vereinigt, und etwa sieben englische Meilen oberhalb des Quesnelle-Sees unter 52 Grad 20 Minuten Breite und 121 Grad 30 Minuten Länge, im Cariboo-Distrikt British Columbia. J. G. Hobson, Director.“ Professor von Nordenskjöld äußert sich nach wie vor dieser Nachricht nicht ablehnend; Professor Dr. Neumayr (Hamburg) stimmt Nordenskjöld's Ansicht zu, und meint, daß es wünschenswert sei, eine nähere Untersuchung anzustellen. Was Nordenskjöld sage, sei unbedingt vertrauenswürdig. Auch stimme die Zeit zwischen dem Abgang des Ballons bis zu derjenigen der betreffenden Beobachtung sowohl wie die Windrichtung; dennoch dürfe man nicht unbedingt den Schluss ziehen, daß der beobachtete Gegenstand gerade Andrée's Ballon gewesen sei. Dagegen hält Dr. Ekholm (Stockholm) die Mittheilung für unglücklich. Erstlich wäre der Ballon zu langer Zeit nach Andrée's Aufstieg gesehen worden, um sein Ballon „Abler“ zu sein, zweitens hätte Andrée, falls er in dieser Gegend gelandet wäre, zeitiger von sich hören lassen, da Quesnelle Telegraphenstation sei. Drittens aber sei die Entfernung viel zu groß, wenn man berücksichtige, daß Andrée noch am dritten Tage nach dem Aufstieg nur 220 Kilometer zurückgelegt habe. Auch hätte Andrée den Ballon höher am Pol verlassen.

## Eigen-Berichte.

Trofin, 17. Jänner. (Allerlei.) Als stiller einsamer Wanderer kam ich voriges Jahr auch in den zwischen dem Gebirge und der Drau gelegenen reizenden Ort Trofin bei Saldenhofen, wo ich mich etliche Tage aufhielt. Dieser Ort bietet manche malerische und romantische Aussicht, besonders gut gefielen mir aber die dortigen Einwohner, die, obwohl sie meist Slovenen sind, sehr stramm deutsch und fortschrittlich gesinnt sind. Ich besuchte auch die Kirche und habe die Predigt angehört. Es waren erbauliche Worte, nur eines gefiel mir nicht, nämlich daß der Herr Pfarrer nach der Predigt ein Spendenverzeichnis (für die Kirchenherstellung) verlas. Da hieß es: Der Besitzer gab so viel, jener so viel u. s. w., so viel ist im Ganzen zusammengekommen, so viel rechne ich für diesen Weg, so viel für jenen u. s. w., so daß die gesammelte Summe durch den Abzug der Begehrenungen ziemlich zusammenschumpfte. Als ich mich später im Gasthause darüber erkundigte, wurde mir gesagt, ja, wissen Sie, der Herr Pfarrer ist in Begleitung eines Bauers von Haus zu Haus sammeln gegangen und da rechnet er seine Wege ziemlich gut. Auf die Frage, ob auch sein Begleiter die Wege bezahlt erhielt, wurde mir erklärt, o du mein, der wird auf den himmlischen Lohn vertröstet. Der Herr Pfarrer rechnet also seine Wege nach irdischer Weise in barer Münze und zieht sie von dem gesammelten Gelde sogleich ab. Das ist löblich, ich wäre auch dabei. Wie ich später erfahren habe, wurde die dortige, noch sehr schöne Kirche neu hergerichtet. Die Leute müssen dort sehr wohlhabend und auch freigebig sein, weil sie bei so schlechten Zeiten einen vollkommen unnötigen Aufwand machen. Ich habe ferner noch erfahren, daß der Vergolder, der dort arbeitete, bei dem Herrn Pfarrer verköstigt wurde und für diese Kost 140 fl., schreibe einhundertvierzig Gulden bezahlte. Ob der Herr Pfarrer die Verzehrungssteuer zahlte, das weiß ich nicht, ob er eine Wirtconcession besitzt, weiß ich auch nicht. Wenn der Herr Pfarrer von beiden Steuern etwa nichts zahlte, dann hat der Vergolder dabei den Nutzen, denn er wird infolge dessen billigere Kost erhalten haben, was ihm zu wünschen ist. — Noch eine andere Geschichte wurde mir in Trofin erzählt. Es war zur Zeit der Reichsrathswahlen. Da wurde unweit der Kirche an der öffentlichen Gemeindefstraße auf einen Lattenzaun ein angeschlagener Zettel gefunden, auf dem in großer slowenischer Schrift die von Zorn und Galle zeugenden Worte zu lesen waren, die Trofiner Egel hätten Egel gewählt und die Egel hätten wieder einen Egel gewählt. Dieses Plakat beweist unzweifelhaft, daß sein Schreiber selbst das größte Genie ist, denn wäre nicht Trofin, so hätte die Welt ein Loch und der Plakatschreiber wäre sammt dem Wisch durch dieses Loch gefallen, wie er bei den Wahlmännerwahlen durchgefallen ist.

P. K.

St. Jakob, W.-B., 17. Jänner. (Eintreuere Festmahl.) Im verflossenen Jahre fand die feierliche Eröffnung und Einweihung unserer Schule und zum Schlusse ein Festessen und Festtrinken statt. Dieses Essen und Trinken kostete die Schulgemeinde viel über 100 fl. Für die Jahrgelegenheit des Herrn Bezirksschulinspectors, welcher dem Festessen und Festtrinken beiwohnte, wurden 6 oder 7 fl. verrechnet. Nicht genug, daß das Schulhaus ein schönes Stück Geld kostet, muß noch eine ganze Kumpagne mit einem Festessen und Festtrinken auf Kosten der Steuerträger bewirtet werden. Wenn man bedenkt, was im Jahre 1896 in der Gemeinde St. Jakob für ein Jammer war, als der Hagel und die Hochwässer einen so riesigen Schaden anrichteten, so kann man nicht begreifen, daß ein so großes und ausgiebiges Festessen und Festtrinken auf Kosten der armen Steuerträger veranstaltet werden kann. Hätten die maßgebenden Personen eine mäßige Jause veranstaltet, sagen wir um 50 fl., so wären auch einige Bänche gefüllt worden. Um 100 fl. hätte man lieber für arme Schulkinder Schuhe u. s. w. anschaffen sollen. Es wundert uns nur, daß der Herr k. l. Bezirksschulinspecteur seinen Freund, den Herrn Pfarrer Fischer, den Kaplan, die Lehrerschaft u. s. f. auf solch ein mißthätiges Werk nicht aufmerksam machte. Die Herren denken halt: selber essen macht fett. Amen. — Fraß und Wöllerei ist eine Sünde.

Rötsch, 16. Jänner. (Spar- und Darlehensverein.) Sonntag, den 23. d. um 3 Uhr nachmittags findet in den Gasthausräumen des Herrn Schunko die Hauptversammlung des Spar- und Darlehensvereines Rötsch statt. Freunde der Raiffeisen-Vorschußcassenvereine werden hiemit zur Theilnahme freundlich eingeladen.

Leibnitz, 17. Jänner. (Concessionsverleihung.) Dem Inhaber des k. k. conc. Realitäten-Verkehrsbureaus in Leibnitz, Herrn Josef Nowak, wurde mit dem k. k. Statthaltereis-Erlasse vom 6. Jänner d. J. die Berechtigung zur Vermittlung von Dienst- und Arbeitsplätzen für stellensuchende landwirtschaftliche und häusliche Dienftboten, sowie gewerbliche Hilfsarbeiter mit dem Standorte in Leibnitz verliehen.

Leibnitz, 17. Jänner. (Besitzwechsel.) Der Inhaber des k. k. conc. Realitäten-Verkehrsbureaus in Leibnitz hat vor kurzem die ehemals Krajsche Villa in Leibnitz käuflich erworben.

## Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung.) Der Kaiser verlieh dem in der Feigentaffeeabrik der hiesigen Firma Karl Gerdes und Sohn bediensteten Arbeiter Martin Namesnig in Anerkennung seiner mehr als fünfzigjährigen, einem und demselben gewerblichen Unternehmen gewidmeten, treuen und belobten Berufsthatigkeit das silberne Verdienstkreuz. — Bei derselben Firma ist noch ein zweiter Arbeiter beschäftigt, der dem Unternehmen bereits 48 Jahre treu und zur vollsten Zufriedenheit dient.

(Eine wichtige Entscheidung für die Landwirte.) Herr Kokoschinegg hat fast zwei Jahre lang einen Proceß gegen die Mauthpächter geführt, da diese die Bezahlung der Mauth bei Düngersuhren forderten. Am 18. d. hat die Verhandlung beim Verwaltungsgerichtshofe stattgefunden und dieser hat entschieden, daß Düngersuhren unter allen Umständen frei sind. — Heil und Sieg dem Vertreter Dr. Wolffhardt!

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 23. Jänner wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Landwirtschaftliche Filiale.) Sonntag, den 23. d. um 10 Uhr vormittags findet im Hotel „Stadt Wien“ eine Vollversammlung der landwirtschaftlichen Filiale Marburg statt, in welcher u. a. die Anträge für die allgemeine Versammlung, welche am 8. und 9. März l. J. in Graz tagen soll, verhandelt und die Wahl der Delegierten, sowie die Neuwahl des Obmannes und des Ausschusses vorgenommen werden wird.

(Handelsgremium.) Morgen, Freitag, den 21. d., wird am Abende in einer von dem Vorstande des hiesigen Handelsgremiums im Concertsaale des Casinos zu ebener Erde einberufenen Versammlung Herr Anton Scheucher aus Graz über die neuen Personaleinkommensteuern einen Vortrag halten. Da Herr Scheucher als ein ausgezeichnete Kenner der Steuergesetze einen besonderen Ruf genießt und die Frage der Personaleinkommensteuer jedermann und namentlich die Geschäftswelt auf das Innigste berührt, darf der Erwartung wohl Ausdruck gegeben werden, daß die Versammlung sehr gut besucht sein wird.

(Schlußkränzchen.) Reges Leben herrschte am 15. d. M. in den bestbekanntesten ausgedehnten Räumlichkeiten des „Kreuzhofes.“ Die im Schoße der Südbahn-Liedertafel veranstalteten Tanzschulabende wurden nämlich durch ein Kränzchen würdig zum Abschlusse gebracht, auf welches die Veranstalter noch lange mit Stolz zurückblicken können. Welch' einen herzerquickenden Anblick bot der schön geschmückte Saal, als sich bei den ersten Klängen der Südbahn-Werkstättenmusik die reizenden Tänzerinnen mit ihren Herren zum Eröffnungsreigen aufstellten! Eine besondere Weihe erhielt der Abend durch die gleich am Anfange erfolgte feierliche Uebergabe eines schönen Ehrengeschenktes der Schüler an ihren beliebten Tanzleiter Herrn Mlekusch. Wie es sich im weiterem Verlaufe des Abends zeigte, hat sich Herr Mlekusch diesen Ausdruck des Erkenntlichkeitsgefühl's der Schüler vollkommen verdient, denn die ruhige Sicherheit, mit der sämtliche Tänze ausgeführt wurden, zeugte von einer eingehenden und tüchtigen Schulung. Einen äußerst anheimelnden Eindruck machte die Kaststunde, während welcher der gegenseitige Austausch der Damen- und Herrenspenden vorgenommen wurde. Berge von duftenden Blüten schmückten bald die Tische, manch' zarten Herzenswunsch erfüllend, Bänder und Schleifen in allen schönen Farben flimmerten und gleißten; munteres Geplauder ringsum, kurz ein Bild alter, echt deutscher Gemüthlichkeit, das wir auf den meisten unserer Tanzfeste vergeblich suchen. Der Tanzschul- sowie auch Kränzchen-Ausschuß, bestehend aus den Herren Dadiou, Engstler, Bugschitz, Handl und Kubuscheg, ist zu diesem vollen Erfolge zu beglückwünschen. Möge er den Herren als Vorbild bei ähnlichen Veranstaltungen in Zukunft dienen. In diesem Sinne bringen wir ihm ein herzliches „Glück auf.“

(Die Reichsstraße auf dem Leitersberge) befindet sich dort, wo vom zu erbauenden Ziegelofen die überflüssige Erde in die gegenüber befindliche Mulde geführt wird, schon geraume Zeit in einem äußerst schlechten Zustande, zum Glück jedoch nicht auf einer langen Strecke. Die Fuhrleute verstreuen nämlich die lehmige Erde und infolge der westlichen Bitterung hat sich die Schotterdecke mit der Lehmerde vermengt, ein Gemisch, das ganze Höcker auf der Fahrbahn bildet. Wenn plötzlich Kälte eintritt und diese hohen Höcker frieren, so wird der Verkehr nachts an dieser Stelle sehr gefährlich werden. Es wäre wohl gut, wenn einmal ein k. k. Straßen-

anfsichtsorgan diese Rothhügel näher betrachten wollte, damit dieser Straßenbeschädigung ein Ende bereitet werde.

(Eine stille Reichsgründungsfeier.) Am Abende des 18. d. versammelten sich hiesige Volksgenossen in dem öffentlichen Raume eines Gasthofes, um in aller Stille, ohne Förmlichkeiten, den Gedenktag der am 18. Jänner 1871 im Spiegelsaale des Schlosses zu Versailles erfolgten Gründung des neuen Deutschen Reiches zu begehen.

(Eine freigewordene Lehrerstelle.) Wir erhielten folgende Zuschrift: In St. Georgen a. P. ist die Oberlehrerstelle zu besetzen. St. Georgen ist ein schöner Ort, es sind große Besitz in der Gemeinde und dort hat ein Schulmeister ein behagliches Leben.

(Prüfung des Leuchtgases.) Die am 15. d. um 11 Uhr vormittags im Beisein des Obmannes der städtischen Beleuchtungs-Commission, Herrn Ing. Mödl, und des Leiters der Gasfabrik, Herrn Ing. Vielberth, vom Vorstande der chem.-physiol. Landesversuchstation, Herrn Edm. Schmid, vorgenommene Prüfung des Leuchtgases hat folgendes Ergebnis geliefert: Specif. Gewicht 0.4560, Druck in der Rohrleitung 21.5 mm, Lichtstärke (Verbrauch 1/2 Cub.-Fuß in der Stunde) 17 Normalkerzen, Schwefelwasserstoff 0, Ammoniak 0. Die Flamme brennt weiß und rauchlos.

I. Mitglieder-Concert des Marburger Männergesangsvereines.

Ueber den äußeren Erfolg dieses am verwichenen Freitag im großen Casinosale veranstalteten Concertes haben wir in Kürze bereits berichtet und können heute ergänzend hinzufügen, daß der wackere deutsche Verein auch bei dieser Gelegenheit den Beweis zu erbringen bestrebt war, daß er unter der umsichtigen Leitung seines vielfach bewährten ersten Sangwartes, Herrn Rudolf Wagner, der Pflege des Männergesanges mit künstlerischem Eifer und auf Vollendung hinstrebender Hingebung obliege. Die Wahl der Landsknechtlieder von Paul Umlauf — die von echtem dichterischen Geiste durchwehten Strophen haben den Meister Karl Stielner zum Verfasser — ließ wiederum erkennen, daß die treffliche Leitung des Vereines immerdar darauf Bedacht nimmt, den reinen völkischen Gedanken zu erwecken und den er-machten zu stärken, und diese Thatsache verdient schon an und für sich gewürdigt zu werden.

Der Verein trug zum Schlusse „Suomis Sang“ von J. Mair sehr ansprechend, „Werners Lied aus Welschland“ von S. Herbeck und „Wandererjahnsucht“ von M. von Weizsäcker mit prächtiger Wirkung vor. — Wenn wir zum Schlusse die Bemerkung machen, daß die Kürze der Vortragsordnung einiges Befremden hervorrief, so wollen wir damit keinen Vorwurf aussprechen, sondern nur bekunden, daß die Zuhörer gerne noch mehr gehört hätten.

Schaubühne.

Nach einjähriger Pause wurde Samstag, den 15. wieder Eugen von Taubds melodienreiche Operette „die Nachttaube“ auf den Spielplan gesetzt; und dies mit Recht, denn so lange wir an Frau Directrice Siegel eine so vorzügliche Trägerin der Hauptrolle Tatjana besitzen, so lange darf uns um den Erfolg dieses Werkes nicht besorgen sein. Frau Siegel verkörpert in dieser Rolle alles, was wir von einer guten Kraft verlangen können: lebens-würdige Laune, Frische des Spiels und Grazie mit dem nöthigen Aufwand von Schalkhaftigkeit, Vorzüge, die ganz besonders im zweiten Acte in der Schlummer-scene zur Geltung kamen. Frau Siegel wurde auch durch reichen,

wohlverdienten Beifall ausgezeichnet. Eine gute gesangliche Leistung bot auch Fräulein Zampach als Helena, welche vom trefflichen Spiele begleitet war; nicht dasselbe können wir diesmal von Herrn Rogg sagen, der den Grafen Marian zu burlesk färbte und auch gesanglich zeigte, wie man nicht singen soll. Wozu diese Anzahl von Portamentos und das Pressen der Stimme, wo ein sanftes mezza voce am Platze gewesen wäre? All diese Untugenden vermissen die günstigen Eindrücke. Auch Herr Lang nahm es mit dem Ostrogsky nicht ernst, und er schuf statt des herrlichen Woywoden den harmlosen, stumpfsinnigen Menelaus. Unter den männlichen Darstellern waren Herr Orthaber als Dinski und Herr Redl als Postulka noch am erträglichsten und trugen auch wesentlich zum Gelingen der Operette, die, nebenbei gesagt, einer gewissen Ursprünglichkeit entbehrt, bei. In der Musik finden wir viele alte Bekannte, doch müssen wir gestehen, daß die Nachempfindungen in einer geschickten Weise mit eigenen Erfindungen vereinigt wurden. Anerkennenswert hielt sich auch das Orchester unter der bewährten Leitung des Herrn Antropp.

Der Wert einer guten Volksbücherei.\*

Eine Volksbibliothek kann sein:

1. Eine Fundgrube der Belehrung.

Der berühmte Engländer Carlyle nennt eine Büchersammlung eine Universität. Auch unsere kleine Sammlung gibt schon Auskunft über die verschiedensten Gebiete. Greifen wir z. B. nur die schöne Literatur oder die Geschichte heraus! Wieviel Kenntnisse könnte sich jemand aneignen, der sich ernstlich daran machte, die vorhandenen Bücher zu studieren!

2. Eine Quelle der Freude und Erholung.

Nicht nur der Körper der Menschen will seine Nahrung, auch der Geist. Dies Verlangen der Seele kann nach des Tages Last und Hitze ein gutes Buch stillen. Erquickend und tröstend kann es uns die Sorgen des Lebens vergehen machen. Den engen Schranken, die uns oft umgeben, enttrübt, versetzen wir uns in andere Verhältnisse, in heitere Gefilde. Die schönsten Reisen macht man ohne Geld, ohne Widerwärtigkeiten. In der Einsamkeit unterhalten uns Bücher wie gute Freunde.

3. Eine Erzieherin zum Guten.

Sage mir, welche Bücher du liest, und ich will dir sagen, wer du bist. Wer schlechte, unsittliche Colportageschriften verschlingt, der vergiftet seine Phantasie und sündigt gegen sich selbst. Wer dagegen Gutes liest, der fühlt, wie in ihm alle edlen Triebe des Herzens in Bewegung gesetzt und immer mehr zur Nachahmung des Wahren, Guten und Schönen gestärkt werden. Er hält Zwiesprache mit den besten Menschen, den trefflichsten Lehrern aller Zeiten.

Nur dann aber kann eine Volksbibliothek in diesem Sinne segensbringend wirken, wenn der Leser sich richtet nach folgenden

Leseregeln:

- 1. Lies niemals, wenn du darüber eine nothwendige Arbeit versäumen würdest; denn die Pflicht geht vor.
2. Lies nur Gutes; denn unser Leben ist nicht lang genug, um es auf Ueberflüssiges und Schlechtes zu verwenden.
3. Lies nicht hastig und oberflächlich; denn es führt zu Halbwisserei, Ungründlichkeit und unklarem Denken.
4. Lies mit Ueberlegung und Nachdenken; denn nur so wirkt das Gold des Buches zu Tage fördern.
5. Lies nicht zu anhaltend; denn es ermüdet den Geist.
6. Lies nicht, was über dein Alter und deinen Verstand hinausgeht; denn unverdauliche Speise bringt keinen Nutzen.
7. Lies solche Bücher, die dich ganz besonders innerlich gefördert haben, immer und immer wieder; denn so geht ihr Inhalt dir in Fleisch und Blut über.
8. Lies auch, wenn es sich machen läßt, leichtfassliche Bücher im Familientreife vor; denn der damit verbundene gemeinsame Austausch der Gedanken ist immer anregend.

\*) Da man auch in Marburg der Frage der Errichtung einer Volksbibliothek näher treten will, so halten wir es für angezeigt, durch diesen kurzen Hinweis auf den Wert derartiger öffentlicher Einrichtungen fördernd in die Sache einzugreifen.

Die Schriftleitung.

(An den deutschen Rhein,) den sagenumwobenen führt uns E. Fischer-Sallstein in seinem, soeben in „Kürschners Bücherschatz“ (Berlin, Herman Hillger Verlag) als Band 8 erschienenen fesselnden Roman „An Bord der Königin Elisabeth“. Es ist ein eigenartiger Rhein- und Schifferroman, reich an bewegten Scenen, dessen Conflict das volle menschliche Interesse erwecken. Der Preis auch dieses, mit 25 Illustrationen von H. Albrecht geschmückten Bandes beträgt wie seine Vorgänger ebenfalls nur 15 Kr. Nicht minder spannend und lebenswahr ist der 10. Band derselben Sammlung: „Ein Sonderling“ von dem rühmlichst bekannten Gerhard von Amynor. Einen besonderen Reiz üben die beiden Bänden beigegebenen Autobiographien und Porträts der Verfasser aus.

Wohl jeder ist neugierig, mal hinter die Coulissen zu sehen und möchte gern von den verschiedenen Vorgängen auf der Bühne näheres erfahren, zumal wenn die Aufklärung in einer so anregenden Weise geschieht, wie in einem Artikel in der theatralischen Plauderdecke der neuesten Nummer der Wochenschrift „Von Haus zu Haus“ (Nr. 15): „Der Brief auf der Bühne“ aus der gewandten Feder Eugen Isolans. Hieran schließt sich eine Biographie (mit Bild) des Direktors der Berliner Journalisten Prof. Karl Frenzel, sowie verschiedene unter-

haltende Artikel: „Eine Plauderei über Ansichtskarten“, „Ideale von Comfort“, „Es geht nicht“, „Zu Hause“, „Noch einmal die Dienstbotenfrage“, „Photographienstände“, „Etagentischen“, „Wärmeflaschenkasten“, „Einkaufen und Behandlung der Stiefel“, „Erprobte Krankenkost-Recepte“ u. s. w. Ein Abonnement ist gerade beim Beginn des neuen Jahres nicht genug zu empfehlen. Jede Buchhandlung und Postanstalt nimmt Bestellungen zum Preise von 90 Kr. für das Vierteljahr entgegen. Probenummern werden von der Geschäftsstelle „Von Haus zu Haus“ Adolf Mahns Verlag in Leipzig überallhin auf Verlangen kostenfrei versandt.

(Der Stein der Weisen) enthält in seinem un-gemein reich mit Abbildungen ausgestatteten 8. Hefte neben einer interessanten Beschreibung der neuen Gold-selber in Alaska eine sehr instructiv illustrierte Abhandlung über amerikanische Einrichtungen zur automatischen Auf- und Abgabe von Poststücken auf fahrenden Zügen, eine umfassende Beschreibung aller wichtigsten Polarisations-apparate. Eine so eingehende Darstellung des fraglichen Gegenstandes ist in einer populären Zeitschrift wohl noch niemals gegeben worden. Nicht weniger als 27 Abbil-dungen dienen zur Erläuterung des Textes. Außerdem enthält das vorliegende Heft der trefflichen Halbmonat-schrift (A. Hartlebens's Verlag, Wien) einen fesselnden Aufsatz zu der interessanten Frage „Shakespeare oder Bacon?“, viele technische Mittheilungen, die Construction einer Sonnenuhr ohne Busssole, elektrische Feldbahnen (mit 6 Abbildungen), Gletschertöpfe, Beschaffenheit des Erd-innern (beide illustriert), Notizen für Haus und Hof, Bücherbesprechungen und Anderes. Alles in reicher Ab-wechslung. So bietet sich uns denn die angenehme Ver-anlassung, unsere Leser auf die verdienstliche Zeitschrift aufmerksam zu machen.

Verstorbene in Marburg.

- 8. Jänner: Reberig Elisabeth, Greislerin, 49 Jahre, Rärntner-straße, Lungentzündung.
10. Jänner: Dimml Franz, 27 Jahre, Pobercherstraße, Lungen-tuberculose.
11. Jänner: Röhrich Johann, Hausbesitzer, 69 Jahre, Hauptplatz, Herzlähmung. — Bungal Florietta, Bahnmagazin-Arbeiters-tochter, 2 Monate, Mellingstraße, Keuchhusten.
12. Jänner: Gobeß Christine, Wahnstochter, 6 Monate, neue Colonie, Rhachitis.

Marburger Marktbericht.

Vom 8. Jänner bis 15. Jänner 1898.

Table with 4 main columns: Gattung, Preis (per, von, bis), Gattung, Preis (per, von, bis). It lists various goods like Fleischwaren, Getreide, and Obst with their respective prices.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Er-trankte ist das berühmte Wert:

Dr. Retau's Selbstbewahrung

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken dem-selben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

# Verzeichnis der Abnehmer

der

## Enthebungskarten von formellen Glückwünschen zum Neuen Jahre und Namensfeste.

fl. Kr.		fl. Kr.		fl. Kr.		fl. Kr.	
Marburger Lagerhäuser der steierm.	1	Herr Dominik Menis	1	Herr Strasshill u. Felber	1	Herr Math. Krisper	1
Escomptebank	3	" Karl Pfrimer	1	Frau Geiger, Hausbesitzerin	1	" Adolf Friß	2
Herr Bielberth, Ingenieur	2	" Julius Pfrimer	1	Herr A. Vanger, k. k. Oberpostverw.	1	" Anton Böschttg	1
" Krader u. Küster, Weinkellerei	2	" Kaspar Hausmaninger	1	" R. Petuar	1	" Bratischlo Jakob	50
" Karl Hanzel	1	" Schosteritsch	1	" E. Bros	1	" Georg Fertl	1
" Rudolf Kiffmann	1	" Franz Schosteritsch	1	" A. Blager	1	" Marcovich	1
" Ludwig Franz u. Söhne	3	" Adolf Himmler	1	" Karl Gränitz	1	" Luschen	50
" Tomasi	1	" Dr. F. Radey	1	" Ferling	1	" Sparowits Gustav	1
" Pettel	1	" Dr. Witzlau	1	" Paul Grebre, Kaufmann	1	" Reger Franz	1
" Franz Höhl	1	" Dr. Felbbacher	1	" Wilh. Blanke, Buchhändler	1	" Dr. Kropfch	1
" Karl Gerdes u. Sohn	2	" Dr. Rauch Rudolf	1	" Dr. Schimm	1	Unleferlich	1
" Karl Kiffmann	1	" R. Schmidt	1	" F. Lusch, k. u. k. Oberst i. R.	1	Frau Sabine Rutschera	1
Frau Theresia Böschttg	50	" Blecha	1	" Schrost, F.M.	3	Herr J. Böhm	2
Herr Johann Bisto	10	" Thurn	1	" Joh. Schmiderer	2	" Karl Friß, Fleischhauer	1
Frau Christine Kiffmann	1	" Dr. Drosel	1	" Joh. Schindler	1	" R. Schindler	1
" Katharina Schweizer	1	" Gebirder Denzel	1	" R. Schindler	1	" R. Schindler	1
Herr Emanuel Mayr	1	" Hermann Haage	1	" Sieber, k. u. k. Major	1	" R. Schindler	1
" Wally, Expediteur	1	" Josef Werkl	1	Frau Theresie Edle v. Pebal	1	" R. Schindler	1
" Baicer	1	Frau Marie Eisinger	1	Herr F. K. Halbärth	1	" R. Schindler	1
Frau Korb	30	Herr Bogl Karl, Conducteur	1	" Flucher Karl	1	" R. Schindler	1
Herr Ullmann G., Bürger in Wien	1	" Peter Trutschl	50	Frau A. Trethan, Hausbesitzerin	1	" R. Schindler	1
" Franz Müller, Gastwirt	1	" Ignaz Schein	50	Herr Dr. Spighy	1	" R. Schindler	1
" Karl Pehl in Leitersberg	1	" F. Wolf	1	" R. Furmann, k. u. k. Hauptm.	1	Frau Justine Tauchmann	1
" Franz Hablicel	1	" Anton Kaschmann	1	" J. D. Bancalari	1	Herr Rozanc, Dechant	2
" Rafonig	30	" Hans Bucher	1	" Horinel, Apotheker	1	" J. Cede, Kaplan	1
" Alois Kranegger	50	Frau Anna Schachner	1	" Tschampa, Kaufmann	1	" Meierseidl	1
" Braun	1	Herr Dr. Krenn	1	" Josef Tscheligi	2	" Kapoc	1
" Felix Fertl	1	" Dr. Tschell	1	" Hartmann, Hausbesitzer	1	" Käfer	1
" Spädel Franz, Inspector	1	" C. Walenta	1	" Sagay, Kaufmann	1	" Anton Kramberger	1
" Jakob Bancalari	1	" Dr. Neuwirth	1	" Emilie Karlin	1	" Johann Miloschitz	1
" Alois Frohm's Erben	1	" Albert Ogrisek, Großhändler	5	Herr Berner, Bädermeister	1	" August Jerez	50
" Urbantischitsch	1	" Nikolaus Györef	2	" Wafotter, Matragenerzeuger	1	" Barth. Thurner	1
Frau Theresia Wels	1	" Scherbaum	2	" Arjenshagg, Hausbesitzer	1	Frau Thomanitsch Josefina	50
" Marie Duma	1	" Wilsaczil	1	Frau Bedt, Hausbesitzerin	1	Herr Spädel Vincenz	1
Herr Alois Mayr	1	" Prof. Niemer	1	Herr Joh. Sirak, Hausbesitzer	1	Edelstetterschule	5
" Menhart	1	" R. Prosch	1	Frau Schindler	1	Herr Lachner	1
" Jellef	50	" E. Müller	1	Herr Dr. v. Britto, Professor	1	" Auer Alois	1
" Josef Juder	1	" R. Fruga, Agent	1	" Josef Felber, Hausbesitzer	1	" Frei Alois	1
" Friedrich Staudinger	1	" Turad, Kaufmann	1	" D. Reichenberg	1	" Zahradnik Anton	1
" A. C. Küniger	1	" Egger, Gastwirt	1	Frau M. Schindler	1	" Johann Glitsch	30
Frau Betty Holzer	1	" Karl Stefan, Zuckerbäcker	1	Herr Johann Piffanek	1	" Rember Martinz	1
Herr Robert Duschonig, Major	1	" Dr. B. Glancnik	3	" Laborsky, Apotheker	1	" Dr. Philipp Terec	1
" Julius Kratina, Official	50	" Jozef Spengler	1	" Josef Start	2	" Alois Duandest	1
" Schärer Johann	1	" Jozef Waidacher	30	" A. Mayer, Hausbesitzer	1	" Budefeldt	50
" Franz Kocovar, Weinhändler	1	" Jakob Jollenstein	1	Marburger Escomptebank	2	" August Götz, Juwelier	1
Frau Theres Wiesthaler	1	Frau Theresie Modrinjak	1	Herr F. Ulrich, Handschuhmacher	1	" Anton Feh	1
Herr Bugel u. Rohmann	1	Herr Klein, Kleidermacher	50	" Bindlechner, Seifensieder	1	Frl. Rauch	1
" F. K. Halbärth	1	" Gebrüder Schlesinger	1	" Karl Schmidl	1	Herr Johann Pelikan	1
" S. Novak	1	" Troger	1	" J. Kupprich	1	" Josef Martinz	1
" König	1	" Dr. Thalmann	1	" Zwetler	1	" Birchan	1
" Th. Götz	1	" B. Seiler, Juwelier	1	" Reismann Thomas	1	" Alex. Startel	1
" F. Haring	1	" Albrecht u. Strohbach	1	" Wilhelm Lehrer	1	" Kralik	1
" Karl Sof	1	" Th. Fehrenbach, Uhrmacher	50	" Frangelsch	1	" Cajetan Pachner	1
" Adolf Weigert	1	" Reichmeyer, Zuckerbäcker	1	" W. B.	1	" Dr. Sernek	1
" Kotoschinneg	2	Frau Marie Kobathin, Hausbes.	1	" Wölfling Anton	1	" Anton Kleinschuster	1
" Franz Bernhard	1	" Marie Folger, Cafetierin	1	" Dr. R. Grögl	1	" Anton Turt	1
" Franz Dolenc	1	Herr Johann Tscherne	1	" Franz Swath	1	" Weiß	1
" Graf Ferraris-Dchieppo, k. k.	1	" Dr. A. Rat	1	Exzellenz Gräfin Szeczenyi	5	" Lizzo	1
" Oberfinanzrath	1	" Conrad Wölfling	1	Herr J. Franf, Schulrath	1	" Dr. Zinke	1
Unleferlich	1	" Joh. Sauer, Hotelier	1	" Arthur Paternolli, Privat	1	" Ferd. Kalus	1
Herr Dr. Reidinger	1	" Wilerbedt	1	" Vasso v. Gödel-Lannoy, k. k.	3	" Dr. Fohn	1
" Unterrichter	1	" Karl Frantitsch	1	" Linienchiffslieutenant i. R.	1	" Schlesinger	1
Frau Rosa Frantsche	1	" Dr. Lorber	1	" Graf Thun	1	" S. Berg	1
Herr Repolitski	1	" M. Wolfram	1	" Josef Wurzer	1	" Dr. Medweh	1
Frau Ottilie Pichler	1	" Hans Lorber	1	" E. Scheil	1		
" Maria D.	1	" Wario	50	" Dr. Wally	1		
Herr Dehm	1	" F. Urbaczek, Communalarzt	1	" F. Girkmayr	1		
" Fleischer	50	" Duchatsch	1	" Reppnig	1		
" Baron Teuchert	1	" Dr. A. Frant	1	Frau Lontscharek, Hausbesitzerin	1		

### Internationales Weltreise-Panorama

Im Hofsalon des Restaurants zum „rothen Zigel“  
**Viktringhofgasse Nr. 7**  
 Vom 17. bis inclusive 23. Jänner 1898  
**50 Prachtansichten. Eine Wanderung durch das malerische Riesengebirge.**  
 Geöffnet von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends.

Ein 150  
**schönes Gesicht**  
 zarte Hände, Beseitigung aller Hautmängel, erhältlich durch Gebrauch des weltberühmten, ärztlich empfohlenen  
**Serail-Crème**  
 von W. Reichert, Berlin (ein Goldcrem, keine Schminke). Preis fl. 1.— und fl. 1.50  
**Serail-Puder**  
 das beste Gesichtspuder der Welt, unschädlich, deif, festhaltend, unsichtbar, wird in höchsten Kreisen und von ersten Künstlerinnen angewendet. Preis 60 Kr. und 1 fl. Man fordere stets die Fabrikate von  
**W. Reichert, Berlin.**  
 Max Wolfram, Droguist.

August Knobloch's Nachfolger 2258  
**MÖBEL-ETABLISSEMENT**  
 k. k. berideter Schätzungs-Commissär  
**WIEN, VII/2, Breitengasse Nr. 10-12**  
 gegründet 1835.

**Echt russische Juchten-Stiefelschäfte**  
 mit Vorschuh, aus einem Stück gewalft.  
**Einziger Schutz gegen Nässe und Kälte**  
 unentbehrliche Beschuhung aller Berufsstände. Verjandt durch  
**Ignaz Reder, Wien, Mariahilferstrasse 107.**  
 Preisourante gratis und franco.

**Zur Faschingsaison!**

Smoking  
**Frack- u. Salon-Anzüge**  
**Jaquets** nach neuester Façon werden aufs Eleganteste ausgeführt.  
**Alle Sorten Uniformen und Ausrüstungs-Gegenstände.**

==== Talare ====  
 für richterliche Beamte und Vainrichter in bester Ausführung zu den billigsten Preisen bei  
**Alex. Starkel,**  
 Confections-Geschäft und Uniformierungs-Anstalt  
 MARBURG, Postgasse 6.  
 Frack-Anzüge werden auf Wunsch ausgeliehen.

**Gasthaus-Gröfönung.**  
 Gefertigter gibt hiemit dem geehrten Publicum Marburgs bekannt, dass er sein  
**Gasthaus an der Triesterstraße**  
 nächst dem Exercierplake, mit **16. Jänner** l. J. eröffnet hat.  
 Um gütigen Zuspruch bittet  
 hochachtungsvoll  
**Josef Roth.**

# Marmorplatten

in allen Dessins und Grössen  
besonders empfohlen für Kaffeehäuser u. Zuckerbäckereien als **Tischplatten**.  
Fleischern und Selchern zu **Wandverkleidungen** und als **Büdel-**  
**platten**. Platten für **Waschtische, Nachtkasteln, Badewannen,**  
**Zuschriften** u. s. w. Vorrätig sind außer **Carrara, St. Anna,**  
**belg. Granit, portoro, rosso di levante, rosso di verona,**  
**blau belge** u., auch alle neuesten modernen Sorten als: **Mühlberge,**  
**Borngrund, Unica, Bongart, Ammenau** u., **Marmore** mit  
herrlichem Farbenspiel. **Ersatztheile** gebrochener **Möbelplatten** werden  
schnellstens durch neue ersetzt.

Uebnahme sämtlicher **Steinmetz- und Bildhauer-Arbeiten**  
zur exakten Ausführung bei möglichst billigen Preisen.

**Kunst- und Bau-Steinmetzgeschäft J. F. PEYER**  
Kokoschinegallee **Marburg.** Hilariusstraße.

# Halblocomobile

mit 18 H P, 6 1/2 Atmosphären Dampfspannung, 26.8 m Heizfläche,  
300 mm Cylinderdurchmesser, 450 mm Kolbenhub, fast neu, billig zu  
verkaufen oder leihweise abzugeben. 127

„**Vulkan**“ **Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft**  
Wien, XVI. **Wattgasse 30.**

Nach gründlicher Neufassung der Quelle  
frisch abgezogenes

# Radeiner Sauerwasser

**tadellos guter Qualität**  
empfehlen bestens 120

in **Marburg: E. S. Koroschek, Alois Mayr, Max**  
**Morió, Gottfried Kex, Friedrich Felber.**

# Wie liebt der Mensch nicht die Natur.

1. Wie liebt der Mensch nicht die Natur  
D, er hat Grund für sie zu schwärmen!  
Wer könnte, folgt er ihrer Spur,  
Für Nachgeahmtes sich erwärmen.  
Hat Pfarrer Kneipp uns nicht belehrt,  
Dass stets der Mensch am besten fährt,  
Der sich mit der Natur verband  
Und sie als Helferin anerkannt?

2. Das schönste Antlitz es verliert  
Glaubt mir, den besten Reiz nicht selten,  
Wenn es ein reiner Teint nicht ziert.  
Lässt, schöne Frauen, ihr das gelten?  
Hart, weiß wird auch die sprödeste Haut  
Sammtartig wie von Licht behaut,  
Braucht Seife ihr nach Kneipp's System  
Nichts so natürlich und bequem.

3. Doch nicht der Schönheit dient allein  
Dies Mittel, das ich Euch empfehle;  
In Kneipp'sche Bücher seht hinein  
Aus feinen Wädern zwei ich wähle,  
Da ist erwähnt auf manchem Blatt:  
**Heublumen-Foenum graecum-Bad.**  
Zu diesen Wädern, wie bekannt,  
Wird auch die Seife gern verwandt.

4. Hygienischen Zwecken dient sie  
Und selten man ein Mittel findet,  
Das Schönheit so voll Harmonie  
Mit der Gesundheit eng verbindet,  
**Heublumen-Foenum graecum.** Sei's  
Den beiden Seifen gebt den Preis,  
Die an Erfolg und Wirksamkeit  
So reich wie keine weit und breit.

**Grolich's Heublumen-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr.  
wirkt erfrischend und belebend, demnach glättend und verjüngend auf den Teint  
und erfrischt und belebt das ganze Nervensystem.

**Grolich's Foenum graecum-Seife** (System Kneipp) Preis 30 Kr.  
erzeugt weichen, sammtartigen Teint und ist für die Pflege des Gesichtes und der  
Hände besonders wertvoll. Dieselbe wirkt auch erfolgreich bei Pusteln und Miteßern  
sowie anderen Unreinigkeiten der Haut.

Beide Seifen eignen sich wegen ihres großen Gehaltes an frischem Heublumen-  
und Foenum graecum-Extract ganz besonders zu Wädern nach den Ideen weiland  
Pfarrer Kneipp's.

Postverandt mindestens 6 Stück unfranciert oder 12 Stück spesenfrei gegen Nach-  
nahme oder Voreinsendung. Für Bestellungen genügt 2 Kr. Postkarte.

**Engel-Droguerie von Johann Grolich in Brünn**  
(Mähren.)

Einzel zu haben in **Marburg** bei **M. Wolfgram, Droguerie u. Gust. Pirchan.**

# Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt

Wien, I., **Himmelfortgasse 6.**

General-Agentchaft für **Steiermark, Kärnten und Krain in Graz**  
**Schmiedgasse 25.**

**Gewährleistungsfond über Kr. 17,000,000.**  
**Versicherungsbestand über Kr. 81,000,000.**

Die Anstalt übernimmt alle Arten der günstigsten Todesfall-, Erlebnis-  
und Aussteuer-Versicherungen mit **garantiertem, bedeutendem Ge-**  
**winnantheil**; ferner äußerst vorteilhafte **Associations-Versicherungen**,  
günstig gestellte **Leibrenten-Versicherungen** und als **specielle Neuheiten**  
die **unverfallbare Ablebens-Versicherung mit Rückerstattung**  
**der Prämien, nebst Auszahlung des versicherten Cap-**  
**italcs** und die **Universal-Versicherung mit steigender Ver-**  
**sicherungssumme**. Die Anstalt gewährt: Unanfechtbarkeit, Giltigkeit  
im Selbstmord- und Duellfalle, kostenfreie **Kriegsversicherung** u. Billigste  
Prämien, coulanteste **Versicherungs-Bedingungen**.

**Wiener Versicherungs-Gesellschaft**  
Wien, I., **Himmelfortgasse 6.**

General-Agentchaft für **Steiermark, Kärnten und Krain Graz, Schmiedgasse 25.**  
**Gewährleistungsfond über Kronen 8,000,000.**

Leistet Versicherungen gegen **Brand- und Transportschäden** zu bewährt  
coulantesten und billigsten Bedingungen.

Auskünfte erteilen sämtliche Vertretungen **beider Anstalten.**  
**Haupt-Agentchaft für Marburg und Umgebung:**  
**Tegethoffstraße 9, bei Herrn Karl Krzizek.**

# Reines Weingeläger

kauft jedes Quantum per Hektoliter  
fl. 5 — 6 1/2, je nach den Gebirgen

**R. Wieser,**  
**Brennerei in Kötsch.**

# Schweizerhaus

(Wolfzettel)

eine Stunde von **Marburg**, auch im  
Winter bei günstigem Wetter schöner  
Ausflug. Gute Getränke u. Speisen  
vorrätig. — Größere Gesellschaften  
werden erucht, vorher durch Postkarte  
ihre Ankunft anzugeben.

Dieselbst eine große, gut erhaltene  
**Presse** preiswert zu verkaufen, ebenso  
eine **Wiese** im Langenthal von 93  
u. 66 m<sup>2</sup> Größe. 85

# Keller

sehr geräumig, günstig gelegen, in  
der inneren Stadt, ist sofort zu ver-  
mieten. Anfrage **Be. w. d. Bl.** 35

# Wirtschaftsbücher

für **Grundbesitzer** mit Taglohn-  
listen für **Winger**, gebunden per Stück  
35 Kr. zu haben bei

**L. Kralik, Marburg.**

# Stall

für ein oder zwei Pferde ist zu ver-  
mieten. — Anzufragen **Wittringhof-**  
**gasse 2.** 139

# Wohnungen

mit 1 oder 2 Zimmer sammt Küche,  
Speise und Zugehör, im ganzen 12  
Wohnungen, sofort zu vermieten.  
Perkofstraße 7, nächst dem **Kärntner-**  
**bahnhofe.** Anzufragen **Fabriksgasse 11**  
beim Eigentümer **Oberlechner.** 105

# Lehrjunge

der deutschen u. slovenischen Sprache  
mächtig, aus besserem Hause, wird  
aufgenommen in der **Gemischtwaren-**  
**handlung des Karl Stala, Stein**  
in **Krain.** 129

Die **Uniformierungs-Anstalten**  
des 2630

# L. Witamwas

**Wien, III/3, Rennweg 11,**  
**Graz, Neuer Thonethof, Eingang Pfarr-**  
**gasse 1, 1. Stock**

liefern complete Ausrüstungen für **k. u. k.**  
**Officiere, Einjährig-Freiw. und Cadetten**  
aller Waffengattungen, **k. k. Staats- und**  
**Bahnbeamte**, elegant und billigst. Für  
richtliche und staatsanwältliche **Beamt-**  
**Talare und Baretts.** — Für **Bahn-**  
**beamte Achselklappen** nach neuer  
Vorschrift in **Gold** und **unverwähllichem**  
**Metall.** Alle Fechtrequisiten in **solbester**  
Ausführung. — **Auswärtige Aufträge**  
werden umgehend effectuirt.

Nach beendigttem Unterrichte  
Zeugnis u. Stellenvermittlung

## Buchhaltung

Prophet u. Probenriet  
Stalls und Franco.

kaufm. Rechnen, Correspon-  
denz, Wechselrecht und  
**Stenographie**  
lehrt brieflich nach ausgez.  
Methode d. I. Kaufm. Unter-  
richts-Comptoir C. Löw, Wien,  
VIII **Plaristengasse 28.**  
5000 Schüler ausgebildet.

# Sicheren Erfolg

gringen die bewährten und hochge-  
schätzten

**Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen**

sicherstes gegen **Appetitlosigkeit,**  
**Magenweh und schlechtem,**  
**verdorbenen Magen,** echt in  
Paketen à 20 Kr. bei **M. Wagner**  
in **Marburg.**

Prinz Eugen Denkmal-Lose

Ziehung  
11. Februar

Haupttreffer

# 75.000 Kronen

Lose à 50 Kr. empfiehlt: **Marburger Escompte-**  
**bank und die Verwaltung d. Blattes.**

# Romane der „Gartenlaube“

für 1898:

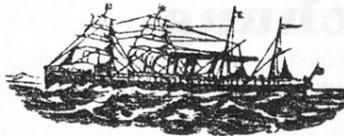
Antons Erben. **W. Grimburg.**

Die arme Kleine. **M. v. Ebner-Eschenbach.**

Das Schweigen des Waldes. **L. Ganghofer.**

Abonnementspreis der „Gartenlaube“ vierteljährlich  
1 Fl. 20 Kr. mit Stempel.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.



Fahrkarten und Frachtscheine

# nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

# „Red Star Linie“

VON

**Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia**

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft erteilt bereitwilligst die

„**Red Star Linie**“ in **WIEN, IV.,**

**Wiedner Gürtel 20.**

# Clavier-Niederlage und Leihanstalt

VON

# Berta Volckmar

staatlich geprüfte Clavierlehrerin

**Marburg, Herrengasse 54, parterre**



empfeilt ihr reichhaltiges Lager der neuesten  
Modelle in **Wagnon-, Stutz-, Salon-**  
und **Concertflügeln, Pianinos und**  
**Harmoniums** aus den hervorragendsten  
Fabriken des In- und Auslandes.  
Original-Fabrikpreise: **neue Flügel von**  
**250 fl. bis 1200 fl.**

Harmoniums europäischen und amerikan. Saugsystems

von 60 fl. aufwärts. Schriftliche Garantie.

Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf

überspielter Claviere. — Billigste Miete.

Allein-Vertretung

für **Marburg und Umgebung** der Weltfirma

# Friedrich Ehrbar

**k. u. k. Hof- und Kammer-Clavierfabrikant** in **Wien,**  
sowie der bestbekanntesten **Harmonium-Fabrik** von **Rudolf Baur & Co.**  
in **Königsgrätz.**

# Lernet Radfahren!

Geheizter Salon, tüchtige Fahrlehrer und gute  
Räder stehen zur Verfügung.

Anmeldungen:

**ALOIS HEU, Herrengasse 24.**

Original

Auf natürlichem Wege erzeugt (keine künstliche Klärung), deshalb einzige Specialität und König der Biere ist:

Tägliche Erzeugung 2600 Hektol., Brauerei-Complex 520.000 Mt., Zehntelster 9 Kilometer, Malztonne 15.000 Mt.

# Pilsener Bier

aus der

## Urquelle: der Bürgerlichen Brauerei in Pilsen

gegründet 1842.

Wie jedes Welt-Etablissement: „international“.

### Haupt-Depot: F. Schediwy, Graz, Annenstrasse 19.

148

### Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer guten Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

## Aloisia Lorbeegg

verwitwete Conradi, geb. Schmidt,

sowie für die zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranzspenden sagen wir allen unsern tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 19. Jänner 1898.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

### Kundmachung.

Der steierm. Landesauschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der Kultur mit amerikanischen Neben auch im Jahre 1898 je einen ständigen Winzercurs u. zw. an der 1. Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg, 2. Landes-Winzerschule in Leibnitz und 3. in der neuerrichteten Centrale für Vermehrung amerikanischer Neben in Mann bei Pettau, durch seine Fachorgane abhalten zu lassen.

Diese Curse beginnen mit 1. März und schließen mit Ende November 1898 ab. In Marburg werden in diesem Jahre 12, in Leibnitz 20 und in Mann bei Pettau ebenfalls 20 junge Grundbesitzers- oder Winzersöhne aufgenommen. Diese erhalten dortselbst freie Wohnung, volle Verköstigung und außerdem einen Monatslohn von 4 fl.

Die Ausbildung in diesen Curse ist in erster Linie eine praktische, und nur insoweit auch eine theoretische, als dies für Vorarbeiter und selbständige Winzer bei der amerikanischen Nebencultur unbedingt notwendig erscheint. Nach Schluss des Curse wird den Frequentanten je nach deren Verwendbarkeit ein Zeugnis ausgestellt.

Die Bedingungen zur Aufnahme sind: 1. Nachweis über das zurückgelegte 17. Lebensjahr, 2. ein unbescholtenes Vorleben, 3. müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 1. März bis Ende November 1898 ununterbrochen im Curse zu verbleiben und allen, die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landw. Organe Folge zu leisten.

Die diesbezüglichen stempelfreien Gesuche sind bis 15. J. Februar 1898 an den steierm. Landesauschuss zu überreichen. 147

Graz, im Jänner 1898.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

### Bauholz-Verkauf

601 schlagbare Fichtenstämme mit circa 350 Fm sind am Stocke zu verkaufen. — Die Stämme sind bis 60 cm stark und bis 24 m lang, vollholzig und astrein. — Der Wald ist eine Stunde von Pettau an der Bezirksstraße bei Wurmberg eben gelegen. — Gefällige Offerte sind zu richten an das Forstamt Dornau, Post Roschganzen, Steiermark. 154

### Griechische Weine

der

## Achaia-Weinbaugesellschaft 'Patras'

Griechenland.

Mavrodaphne, weiß und roth Malvasier, Achaier trocken.

Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. General-Repräsentanz für die österr. ungar. Monarchie C. J. Schrauth, Wien, IX, Frankgasse 4.

Verkaufsstellen in Marburg: W. König, Apotheker, F. Scherbaum, Delicatessenhändler, C. Frantisch, Delicatessenhändler. 51

### Zu verkaufen

wegen Ueberfiedlung: Credenz, Tisch, Schreibtisch, Betten. Franz Joseffr. 18, 1. Stock, Thür 7. 155

### Zu verkaufen

weiches Brennholz, Pappelblockstücke und Laubhaufen. Anzufragen bei Karl Ganzel, Mellingerstraße 53.

### Zu verpachten

eine gut gehende Gemischtwarenhandlung am Lande unter sehr vortheilhaften Bedingungen. Tageslohnung 25 bis 30 fl. Anz. d. B. 122

### Indian-Federn

ausgezeichnet als Bettfedern, per Kilo 40 kr. sind zu haben im Eier-Magazin, Mellingerstraße 3.

†

Schmerzerfüllt geben wir hiermit die traurige Nachricht, dass unsere innigstgeliebte beste Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

## Susanne Löschnigg, geb. Wiesthaler

gestern 12 Uhr nachts nach längerem schmerzlichen Leiden im 26. Lebensjahre verschieden ist. Das Leichenbegängnis findet Donnerstag, den 20. Jänner um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause, Tegetthoffstraße Nr. 25 aus statt. Das heil. Requiem wird Freitag, den 21. Jänner um 10 Uhr in der Franciscaner-Kirche gelesen. Marburg, am 19. Jänner 1898.

<p style="text-align: center;">Franz Wiesthaler Dr. Hermann Wiesthaler Marie Schetnz, geb. Wiesthaler Josefine Wiesthaler Geschwister.</p>	<p style="text-align: center;">Johann Löschnigg f. u. l. Hauptmann-Rechnungsführer des Garnisons-Transporthauses in Budapest Gatte. Leo Löschnigg Sohn. Therese Wiesthaler Mutter.</p>
--	--

### Schöne Zigeunerin

mit ihren Prachthaaren und Tabakpfeife wird vielfach gebeten, am Sonntag doch wieder zu erscheinen. Viele Bewunderer.

### 2 Fox-Terrier

sind zu verkaufen. Seizerhofgasse 3.

Selbstthätige

### Wasser-

versorgungsanlagen

für hochgelegene, wasserarme Wirtschaftshöfe, Gärten, Dörfer und Städte baut unter Garantie hinreichender Wasserbeschaffung die größte Specialfabrik für Wasserleitungen und Pumpen des Ant. Kunz in Mähr.-Weiskirchen. Approx. Kostenvoranschläge gratis und franco. 2

Clavier- und Piano-Leihanstalt von

## Isabella Hoynigg

Clavier- und Zither-Lehrerin



Herrngasse 26  
gegenüber  
Café Central.

### Ein Haus

in der Unterrothweinerstraße Nr. 2 billig zu verkaufen. Anfrage dortselbst.

### Billig zu verkaufen

ein Roman, complet mit 105 Hefte „Melanie die Scheintode“. Anfrage in der Berv. d. Bl. 2656

### Getrocknete grüne Gemüse

Grüne Biskolen, Zuckerbisfen, Spinat etc. so gut wie frisches Gemüse.

### Getrocknetes Obst.

Marillen, Pfirsiche, Birnen etc. zu Compoten und Mehlspeisen vorzüglich. Compote, Marmeladen. Engl. Marmeladen und Jams. Engl. Fleisch- und Fischpasten. Proviant für Touristen und Jäger.

### Fleisch- u. Suppenconserven.

Kindernährmittel, Nährmittel für Kranke und Reconvalescente.

### J. Scheinbergers Wwe. & Sohn

Wien.

Niederlagen: VII., Mariahilferstraße 40, I., Laurenzberg 3. Magazin und Comptoir: VII., Mariahilferstraße 40. Verlangen Sie Preiscurante. Solvente **Wiederverkäufer überall gesucht.**

### Wegen Todesfall

ist ein Haus zu verkaufen, 5 Min. von der Magdalenenvorstadt, auf der Frauandenerstraße, mit 5 Zimmern, monatl. Zinsertragnis 28 fl. Preis 4000 fl., 1300 fl. v. d. Sparcasse. 11 Jahre steuerfrei. Ausf. Berv. d. Bl.

Ein 157

### Gitterbett

zu verkaufen. Anfrage Berv. d. Bl.

### Eine Realität

in St. Georgen a. P., 33 Joch, mit 13 Joch schönen Waldungen ist billig zu verkaufen. Anfrage Wielandplatz 1, 1. Stock oder in der Berv. d. Blattes. 102

Ein donnerndes

## Hoch!

der lieben Frau **Marinschet** in **Karlowin** von einem „Ableblatt“. 144

Starke veredelte hochstämmige

### Obstsetzlinge

zu haben bei **Johann Bresner**, St. Georgen a. d. Pöbznig. 40

### Eine Zither

wird zu kaufen gesucht. Auskunft in der Berv. d. Bl. 156

### Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

### Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Katarth und Verschleimung.** Größte Specialität Oesterreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Paket 10 und 20 kr. Niederlage bei **Roman Pachner** in Marburg. 2358